STIFT REIN

GESCHICHTE IN STEIN

9 Jahrhunderte Baukultur

Im Sommer 2000 wurde aus Anlass geplanter Sanierungsmaßnahmen im Stift Rein ein interdisziplinäres Bauforschungsprojekt gestartet, dessen bisherige Schwerpunkte den Neuen Konvent sowie den Osttrakt des Alten Konvents umfassen.

Seither konnte durch den Einsatz von Denkmalpflege, Planung, Baufirmen, Restauratoren, Geologen, Archäologen und der Bauforschung in mehreren Etappen die Baugeschichte des Klosterkomplexes spürbar gemacht und näher erforscht werden.

PLANÜBERSICHT, ENGLISH SUMMARY

DIESE GESCHICHTE IN STEIN WIDMET IHNEN:

INHALT

EINFÜHRUNG 2

DIE ZISTERZIENSER 6

DIE GRÜNDUNG VON STIFT REIN 8

DIE GROSSEN BAUPHASEN 10

ÜBERBLICK ZU DEN BISHER BEARBEITETEN BEREICHEN 12

1 Die Kreuzkapelle 14
2 Der Neue Konvent 16
3 Mittelalterliche Baubefunde 20
4 Die Sakristei der Winterkirche 22
5 Osttrakt Alter Konvent, Die Ostfassade 26
6 Osttrakt Alter Konvent, Die Westfassade 30
7 Das eh. Dormitorium 34
8 Das Necessarium 38
9 Das gotische Portal 42

DAS TEAM AM BAU 44

QUELLENNACHWEIS 57

GLOSSAR / FACHWORTVERZEICHNIS 58

IMPRESSUM

Herausgeber: Zisterzienserstift Rein; Bundesdenkmalamt Graz
Eigentümer und Verleger: Büro für Bauforschung und Denkmalanalyse, Dipl.-Ing. Markus Zechner, Attemsgasse 11, 8010 Graz
Konzept, Layout und Redaktion: Claudia Hartner, Dipl.-Ing. Petra Stodola
Druck: Medienfabrik Graz

Copyright: ARGE-Bauforschung 2003

GRUSSWORTE

Fast 900 Jahre umfasst die Zeitspanne, von der die Steine im Stift Rein Zeugnis geben. Je nach Zeit- und Bauperiode unterschiedlich geformt und kunstvoll zusammengefügt schreiben sie ihre eigene aufregende Geschichte. Doch weisen sie weit über sich selbst hinaus und geben Einblick in das Leben, Beten und Arbeiten der Zisterzienser von Rein innerhalb dieser Mauern durch 9 Jahrhunderte hindurch.
Kompetente Fachleute haben die steinerne Geschichte erforscht und in diesem schmalen Bändchen hervorragend dokumentiert. Ihnen gebührt hohes Lob und aufrichtiger Dank.
Möge Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, die vorliegende Darstellung der historischen Bauforschung Kunstgenuss und Freude bereiten und Sie anregen, sich an Ort und Stelle vom schöpferischen Geist der Mönche anstecken zu lassen.

Abt Petrus Steigenberger OCist.

Glaub mir, ich hab´s erfahren, du wirst mehreres in den Wäldern finden als in Büchern; Bäume und Steine werden Dich lehren, was kein Lehrmeister Dir zu hören gibt.

Bernhard von Clairvaux 1090 - 1153

ZUM GELEIT

DAS GEBAUTE STIFT ALS DOKUMENT
Stifte, Klöster und Kirchen sind besondere Zeugnisse der Geschichte. Der Bau selbst ist im modernen Verständnis eine historische Quelle der Baugeschichte. Die mit dem Baudenkmal verbundenen historischen, künstlerischen oder sonstigen kulturellen Werte sind in seiner Substanz materiell verankert. Die Erhaltung eines Denkmals als authentische historische Quelle setzt demnach voraus, dass der Bestand untersucht, identifiziert und dokumentiert wird.
Im Bereich der Architektur ist es der qualifizierte Bauforscher, der durch die Spurensicherung und die wissenschaftliche Dokumentation einen nachvollziehbaren Befund erstellt.

Stifte und Klöster waren durch ihre sakrale Funktion, die sich im Laufe der Zeit wandelte, immer wieder Veränderungen unterworfen. Der Bauforscher versucht aus dem Konglomerat der Bausubstanz zeitliche Phasen herauszuschälen.

Die Bauforschung erfordert eine interdisziplinäre wissenschaftliche Zusammenarbeit. Die Untersuchungen umfassen die unterschiedlichsten Fachgebiete wie beispielsweise Geschichte, Kunstgeschichte, Architektur, Statik, Archäologie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Bauphysik und Materialtechnologie. Die fachübergreifenden Erkenntnisse bieten die Möglichkeit einer gesamtheitlichen vernetzten Betrachtungsweise und damit auch die Grundlage für anstehende Konservierungs- und Restaurierungsprozesse.

Der erste Schritt ist das Studium aller das Objekt betreffenden Unterlagen: Archivalien, Literatur, alte Ansichten und Planunterlagen. Aus diesem, oft divergierenden Grundlagenmaterial ergeben sich mitunter unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten. Damit in Verbindung stellen sich meistens zusätzliche Fragen an den Bauforscher.
Wichtige Erkenntnisse ergeben sich dann aus gezielt durchgeführten Sondagen am Bauwerk selbst. Beginnend von Farb- und Putzschichtuntersuchungen in Zusammenarbeit mit einem fachspezifischen Restaurator bis hin zur Analyse der Deckenkonstruktionen und archäologischen Bodenuntersuchungen werden punktuell Forschungsergebnisse gesammelt, die in weiterer Folge in den Aufmassplan eingetragen werden: Materialien, Putzzustände, Mauerstrukturen, Hohlstellen, Risse, Fehlstellen, Spolien, Baunähte, vermauerte Öffnungen, Gewändeteile und vieles andere mehr. Aus all den vielen Mosaiksteinen formt sich dann ein Bild, das Einblick in die oft mehrfach überlagerten Phasen der Baugeschichte gibt.

Gerade das Zisterzienserstift Rein, das älteste ununterbrochen bestehende Zisterzienserkloster der Welt, birgt noch viele Geheimnisse. Die ersten Ergebnisse der Bauforschung, die in dieser Broschüre veröffentlicht sind, lassen weitere interessante Erkenntnisse erwarten, die nicht nur die Baugeschichte des traditionsreichen Stiftes vervollständigen, sondern auch die wissenschaftliche Grundlage für die noch folgenden Restaurierungsarbeiten darstellen.

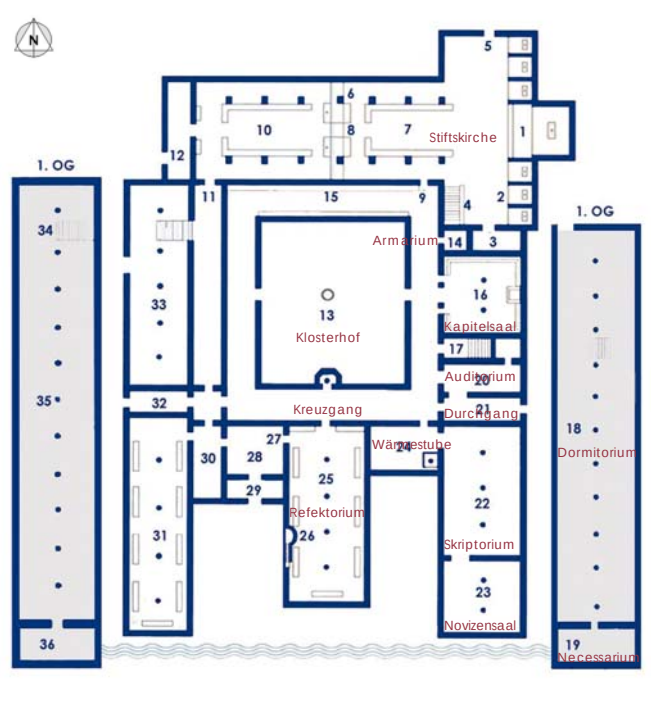
HR DI Dr. Friedrich Bouvier

DIE ZISTERZIENSER

Der Zisterzienserorden wurde im 12. Jhdt als Reformorden gegründet, um eine Erneuerung des monastischen Lebens durchzusetzen, mit dem Ziel, die Regeln des heiligen Benedikt von Nursia wieder strenger zu befolgen und ein Leben in Askese und Armut zu führen.
Mit dem Eintritt des heiligen Bernhard von Clairvaux (1112), der die Verbreitung des Ordens vorantrieb, erlangten die Zisterzienser europäische Bedeutung.

Die Zisterzienser siedelten sich meist in einsam gelegenen, waldreichen Tälern an und schufen dort völlig autarke Niederlassungen, so dass ihre Klöster zu landwirtschaftlichen und industriellen Zentren wurden. Durch diese Kolonisationstätigkeit, besonders in entlegenen Waldgebieten, erreichte der Orden im 12. und 13. Jahrhundert große Bedeutung. Die Zisterzienser betrieben Obst- und Weinbau, Pferde- und Fischzucht, Bergbau und Wollhandel und trugen in Österreich zur Verbreitung und Blüte hochmittelalterlicher Kultur bei. Heute sind die Seelsorge und der Unterricht als Schwerpunkte ihrer Tätigkeit zu nennen. Die strenge Organisation des Zisterzienserordens und der enge Kontakt zwischen den Klöstern und deren Mutterklöstern beeinflusste auch die Baukunst, die detailliert geregelt war. So waren zu Beginn keine Türme erlaubt, die Ordenskirchen hatten flach gedeckte Langhäuser und Chöre mit geradem Schluss aufzuweisen, außerdem waren Ornamente, Malerei und Plastik, mit Ausnahme hölzerner Kruzifixe, verboten. Etwa mit der Aufnahme der Gotik wurden die Regeln gelockert und in der Zeit des Barock betrieben auch die Zisterzienser wie die anderen großen Orden den Ausbau ihrer Klöster, dies war auch die Phase einer erneuten Glanzzeit. Aufgrund der Reformen Josephs II. wurden einige Stifte aufgelöst oder anderen Bestimmungen übergeben, während viele Zisterzienserklöster bereits in der Reformationszeit schwer in Mitleidenschaft gezogen und einige ganz zerstört worden waren. Das Stift Rein hingegen kann sich heute als das älteste, ununterbrochen bestehende Zisterzienserkloster der Welt bezeichnen.

BERNHARD VON CLAIRVAUX
Geboren 1090 in burgundischem Adel, trat mit 22 Jahren ins Kloster Cîteaux ein und wurde bereits im Jahr 1115 von Stephan Harding als Gründungsabt des Klosters Clairvaux entsandt. Bernhard ist als brillanter Rhetoriker seiner Zeit zu bezeichnen und besaß wohl eine außergewöhnliche Überzeugungs- und Überredungsgabe.
Unter seinem Einfluss breitete sich der Zisterzienserorden über ganz Europa aus. So gab es 1153, im Jahr seines Todes, in seinem Orden 344 Klöster. Er selbst gilt als Gründer von 72 Niederlassungen.



DER IDEALPLAN DER ZISTERZIENSER
als Grundlage für alle frühen Zisterzienserklöster.

1. Sanktuarium und Hauptaltar
2. Seitenaltäre
3. Sakristei
4. Matintreppe
5. Friedhofspforte
6. Chorschranke
7. Mönchschor
8. Krankenchor
9. Mönchspforte zum Kreuzgang
10. Konversenchor
11. Konversenpforte
12. Vorhalle
13. Brunnen des Klosterhofs
14. Armarium (Bibliothek)
15. Kreuzgangflügel (Kollationsgang)
16. Kapitelsaal
17. Tagestreppe zu
18. Dormitorium (Schlafsaal) der Mönche
19. Latrinen
20. Auditorium o. Parlatorium (Sprechzimmer)
21. Durchgang
22. Skriptorium (Mönchsaal, Arbeitsraum)
23. Novizensaal
24. Kalefaktorium (Wärmestube)
25. Refektorium (Speisesaal) der Mönche
26. Sitz des Lesenden
27. Durchreiche
28. Küche
29. Vorratsräume
30. Sprechzimmer der Konversen
31. Refektorium (Speisesaal) der Konversen
32. Gasse der Konversen
33. Keller
34. Treppe der Konversen
35. Schlafsaal der Konversen
36. Latrinen

DIE GRÜNDUNG VON STIFT REIN

Rein wurde im Jahre 1129 als 38. Niederlassung des Ordens, als Tochterkloster des Klosters Ebrach (Oberfranken), gegründet.

Aus dem Kopialbuch: Urkundenabschrift von 1129; Graz; *"Marktgraf Leopold der Starke schenkt seinem Ministerialen Rudiger ein Gut bairischen Maßes in Hartberg mit der Bestimmung, dass es nach dessen Tod an das Kloster Rein zu fallen hätte."*

Der erste Abt von Rein war Abt Gerlach, der im März des Jahres 1129 mit seinen Mönchen nach Rein kam und den Aufbau des Klosters begann. Bereits im September 1130 wurde das klösterliche Leben in einem Notkloster aufgenommen.
Mit der kirchlichen Bestätigung und der Übertragung der Stiftung Marktgraf Leopolds gilt Rein ab dem 22. Februar 1138 als selbstständiges Kloster.

DER KONVENT
Der Name "Rein" (slawisch: "rauna") bedeutet "Talebene".
Die strikte Befolgung des Regelwerks des hl. Benedikt von Nursia erforderte unter anderem auch eine gewissenhafte Wahl des Standorts des Klosters. So war, um das autarke Leben der Klostergemeinschaft zu ermöglichen, besonderes Augenmerk auf die Verfügbarkeit von Wasser zu legen. Wasser wurde gebraucht, um Mühlen und Schmieden usw. zu betreiben, Fischteiche anzulegen, als Trink- und Waschwasser sowie zur Reinigung von Küche und Latrinen. Oft wurden entferntere Wasserläufe mit einigem Aufwand über eigens angelegte Kanäle zum Kloster geleitet. In Rein wurde der Wasserlauf des Mühlbachs sogar über eine Länge von fast zwei km umgeleitet und durchfloss in einem über 100 m langen Stollen den Ulrichsberg.

Links: Luftaufnahme der gesamten Stiftsanlage von Südost.

Links: Errichtung der romanischen Stiftskirche. Ausschnitt aus einem Ölgemälde (verm. 17. Jhdt), das den ersten Abt des Stiftes zeigt. Stift Rein, Alter Konvent.

Unten: Mutmaßliche Ansicht des Stiftes Rein um 1520, Antauer 1908.

Nach der Errichtung eines Notklosters begann man mit dem Kirchenbau, anschließend wurde ausschließlich von ordenseigenen Leuten, vor allem von den Laienbrüdern (Konversen), das Klausurgebäude errichtet.
Nach der Bauvorschrift des Ordens lag die Kirche nach Norden, der Konvent nach Süden. Im Westflügel lagen die Räume der Konversen. Der um den Hof angeordnete Kreuzgang diente - neben seiner Funktion als Verbindungsgang - zur Sammlung der Mönche.
Das gesamte Obergeschoss des Ostflügels (in Rein heute erstes Obergeschoss des Neuen Konvents) nahm das Dormitorium (Schlafsaal) für Abt und Mönche ein. Darunter lagen im Erdgeschoss neben dem Hochaltar die Sakristei und das Armarium (Bibliothek bzw. Büchernische), daneben Richtung Süden der Kapitelsaal, die Tagestreppe ins Dormitorium, ein Durchgang in den Garten, das Auditorium (bzw. Parlatorium Sprechzimmer) sowie der Mönchssaal (Skriptorium), der als Arbeitsraum der Mönche diente.
Im Südflügel lag der einzige beheizte Raum des Klosters, das Kalefaktorium, außerdem das Refektorium (Speisesaal) und vor dessen Eingang, auf der Seite des Hofes, das Brunnenhaus.

DIE GROSSEN BAUPHASEN

Der Vischer-Stich zeigt das Stift Rein um 1700 von Westen (oben) und Nordosten (unten).

Gründung des Klosters Rein (1129 - 1265)

Umbauten (1265 - 1282)

- Erweiterung des Dormitoriums.
- Bau eines eigenen Abthauses, westseitig vom Haupteingang der romanischen Basilika.
- 1271 festungsartige Umbauung des Getreidespeichers.
- Bau des Kirchturms, nach der Lockerung der strengen Bauregeln.

Klein - und Einzelbauten (1282 - 1479)

- 1301 Benediktkapelle, die 1980 wiederhergestellt wurde.
- Um 1340 oder 1346 neues Abthaus ostseitig des Vierecks der Klausurgebäude.
- Daran anschließend wurde 1406 bis 1409 die Kreuzkapelle errichtet.

Wiederherstellung und Befestigung nach dem Türkeneinfall von 1480 (1480 - 1577)

- Ende des 15. Jahrhunderts Ausbau der Klosteranlage zu einer gut gesicherten "Ritterburg".
- 1501 neue Prälatur in Form eines Wohnturmes mit angebautem achteckigem Treppenturm.
- 1517 Zubau für die Prälatur. Seit 1600 Stiftsarchiv.
- 1505 Bau eines Verwaltungsgebäudes für den Stiftsanwalt im oberen Hof.
- Ab 1511 wurde an der Nordseite der Klosteranlage ein Pulverturm errichtet.

Neuer Konventbau, Ausbau der Ost- und Westfront (1577 - 1709)

- Bau des Neuen Konvents (1628 - 1632). Dieser Bau besteht im Wesentlichen aus zwei Flügeln (Süd- und Osttrakt) und ist östlich an den Alten Konvent angestellt.
- Etwa zur gleichen Zeit Bau eines Arkadengangs zur heutigen Prälatur im Osten; er führt südlich an der Kreuzkapelle vorbei.
- Abbruch des gotischen Kreuzgangs im Alten Konvent.
- 1650 wurde der bisherige Turm der Basilika durch einen Neubau ersetzt.

Große barocke Umbauten (außer Stiftskirche)

- Unter Abt Placidus Mally (1710 - 1745) barocker Umbau. Mit dieser Bauperiode wurde dem Stift das heutige Aussehen verliehen. Der unregelmäßige östliche Abschluss des Komplexes wurde so wie alle übrigen Bauteile dreigeschossig ausgebaut und vereinheitlicht.

Barocker Kirchenumbau ab 1737

- Es dauerte fast zehn Jahre, bis die alte romanische Basilika bis auf wenige Reste abgetragen und die spätbarocke Kirche fertiggestellt war. Dabei wurde der Hochaltar, der bis dahin im Osten gestanden war, an die Westseite verlegt. Die dreiachsige Kirchenfassade mit Tiefenwirkung wurde dem geraden Chorabschluss der romanischen Basilika vorgeblendet.

Das Stift vor und nach dem barocken Umbau von 1710 - 1747, Ölgemälde von Joseph Amonte, 1752. Stift Rein, Prälatur.

Gekürzter Auszug aus: 900 Jahre Zisterzienser, Musikschaffen im Stift Rein. Dr. Norbert Müller.

ÜBERBLICK

Die baulichen Veränderungen im Neuen Konvent sollten vor allem eine Verbesserung der sanitären Einrichtungen erreichen. Jede Mönchszelle wurde mit einem Sanitärblock ausgestattet und die Holzfußböden der Räume wurden erneuert bzw. restauriert.
Im Arkadengang und an der Fassade des Neuen Konventhofes wurden die Architekturoberflächen untersucht, restauratorisch behandelt und nach Vorlage der Untersuchungsergebnisse farblich neu gefasst. Ebenso war es notwendig, die Steinteile, die sich teilweise in einem sehr schlechten Zustand befanden, zu sichern und zu restaurieren.

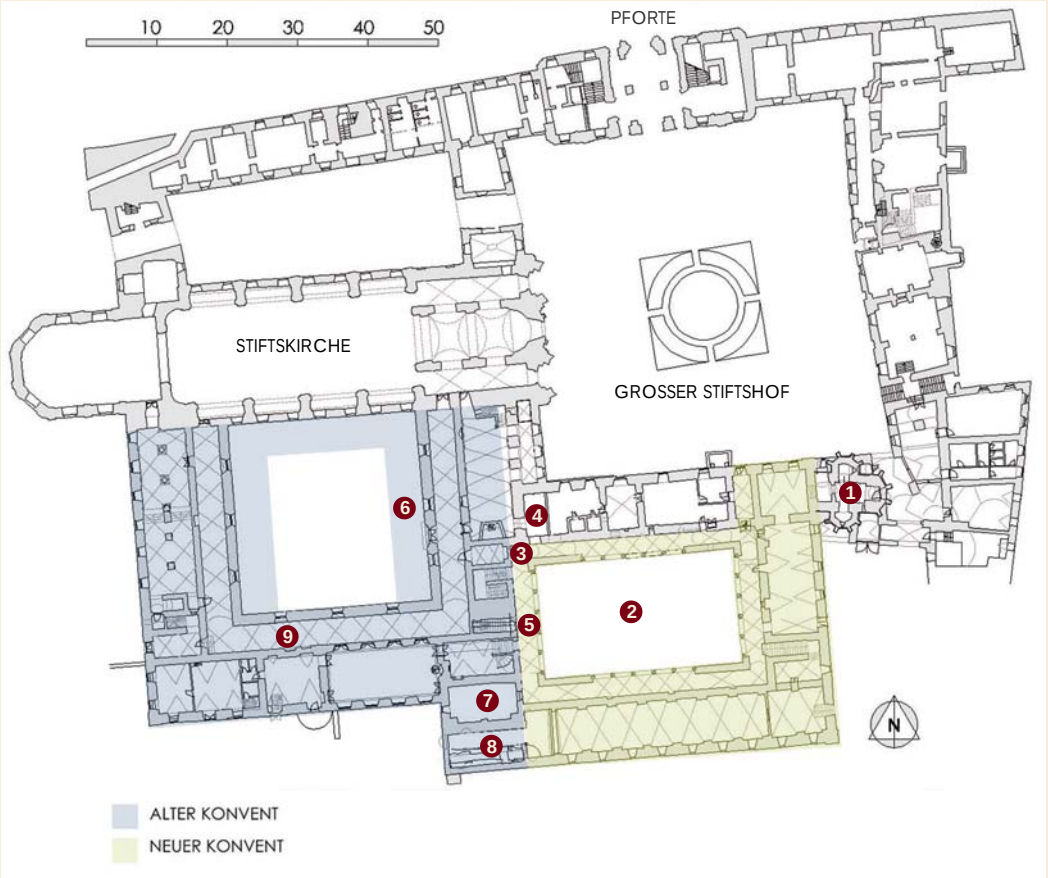
Um den Neuen Konvent behindertengerecht zu gestalten wurde im Nordtrakt ein Personenaufzug errichtet. Bei den Fundamentarbeiten für diesen Lift fand man prähistorische Scherben, die auf eine frühe Besiedelung des Reiner Gebietes hindeuten. Außerdem wurde westlich des Lifteingangs in zwei Geschossen jeweils ein mittelalterliches Doppelfenster freigelegt, das vermutlich einem frühen Abthaus (um 1340) zuzuordnen ist.

Im Bereich der bisherigen Toiletteanlagen musste auf Grund von starken Feuchtigkeitsschäden der Bodenbelag entfernt und das darunter befindliche Schuttmaterial ausgehoben werden. Dabei trat eine zum Teil noch erhaltene romanische Latrinenanlage zum Vorschein, die nun zur Gänze freigelegt und für Besucher zugänglich gemacht wurde.

Um diesen neu entdeckten Bereich für Gäste des Stiftes zu erschließen wurde das gotische Portal im Südflügel des Alten Konvents von seiner barocken Vormauerung befreit und wieder als Durchgang hergestellt.

Im Hof selbst fanden für eine Drainage Grabungsarbeiten statt. Dabei wurde eine Vielzahl von wertvollen Steinspolien geborgen, welche nun teilweise im neuen Lapidarium präsentiert werden.
Die Gestaltung des neuen Bodenbelags im Kreuzgang basiert auf einem historischen Ziegelstein, der bei den Grabungsarbeiten gefunden wurde und als Vorlage für die Neuherstellung diente.

In den nachfolgenden Kapiteln wird ein kleiner Einblick in die Ergebnisse der Bauforschung geboten.
Der nebenstehende Plan soll Ihnen dabei als Orientierung dienen.



❶ **BISHER BEARBEITETE BEREICHE**
1 Die Kreuzkapelle
2 Der Neue Konvent
3 Mittelalterliche Baubefunde
4 Die Sakristei der Winterkirche
5 Osttrakt AK, Die Ostfassade
6 Osttrakt AK, Die Westfassade
7 Das ehemalige Dormitorium
8 Das Necessarium
9 Das gotische Portal

| DIE KREUZKAPELLE

Die bis zum barocken Umbau frei stehende gotische Kreuzkapelle befindet sich im östlichen Anschluss an den Neuen Konvent (vormals vermutlich anschließend an den Krankentrakt). Der gotische Bau wurde unter Abt Angelus (1399 - 1425) um 1406 errichtet, davor soll hier schon eine dem hl. Stephan geweihte Krankenkapelle gestanden sein.

Quelle: Dehio Steiermark

EIN GOTISCHER BAU IN BAROCKER HÜLLE

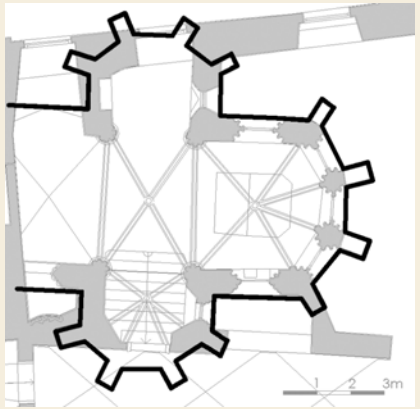
Im Rahmen der jüngsten Umbauarbeiten im Neuen Konvent beschloss man, südlich der Kreuzkapelle einen neuen Zugang in den Arkadenhof zu schaffen und den bis dahin bestehenden Eingang zu verschließen. Daraus ergab sich für die Bauforschung die Möglichkeit, den Bereich der Kreuzkapelle näher zu untersuchen, um beim Umbau etwaige Schäden an der historischen Bausubstanz zu vermeiden sowie neue Erkenntnisse bezüglich der Baugeschichte zu gewinnen.

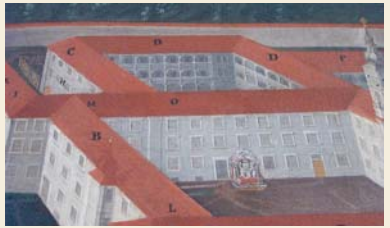
Es stellte sich heraus, dass der sich in der Erdgeschosszone abzeichnende polygonale Wandverlauf dem Grundriss der gotischen Kreuzkapelle folgt und dass einige der gotischen Strebepfeiler noch in ihrer ursprünglichen Form vorhanden bzw. als Abbruchzäsur ablesbar sind. Weiters konnten ab einer Höhe von ca. 150 cm historische Farb- und Putzschichten festgestellt werden, der Bereich darunter wurde durch Hochwassereinwirkungen stark in Mitleidenschaft gezogen.

Als bauliche Eigenheiten der Kapelle sind die durch den neu hergestellten Vermesserplan des Büros Hilmar verdeutlichte Abweichung der Ostung von der der Stiftskirche und die Höhenlage des Fußbodens der Kapelle zu erwähnen. Die schon seit dem Mittelalter bekannte Gefahr von Überschwemmungen könnte eine plausible Begründung für letztere liefern. Eine Funktion des heutigen Kellerraumes als Unterkirche ist ebenfalls denkbar.

Das offensichtlich im Kapellenraum des ersten Obergeschosses gekappte westliche Gewölbejoch zeigt, dass die Kapelle um mindestens diesen fehlenden Abschnitt größer war, was in etwa der Wandstärke des nun hier anschließenden Gebäudeabschnitts entspricht, der als Teil des Neuen Konvents zu betrachten ist. So bleibt die Möglichkeit offen, dass eine Baulücke erst mit der Errichtung des neuen Konventgebäudes (1628 - 1632) geschlossen wurde und die Kapelle bis dahin vollkommen frei stand. Erst die große barocke Umbauphase in der ersten Hälfte des 18. Jhdts gab der Kreuzkapelle die heutige "äußere Hülle". Der südseitige Arkadengang dürfte aber nach älteren Darstellungen, dem Vischer-Stich (um 1700) sowie dem Ölgemälde Amontes, welches das Stift vor dem barocken Umbau zeigt, schon im 17. Jhdt bestanden haben.

Unten: Rekonstruierte gotische Kontur mit Strebepfeilern, Grundriss erstes Obergeschoss.





Oben: Das Stift vor und nach dem barocken Umbau von 1710 - 1747. Der Turm der Kreuzkapelle wurde vollständig abgetragen und der Sakralraum mit einer barocken Fassadengestaltung ummantelt. Ausschnitt aus dem Ölgemälde von Joseph Amonte, 1752. Stift Rein, Prälatur.

Mitte: Der neue Zugang zum Konventhof unmittelbar südlich der Kapelle erforderte den Durchbruch der frühbarocken Mauerwerksstruktur der Arkadenzone.

Unten: Östlicher Abschluss der Kapelle im ersten Obergeschoss.

2 DER NEUE KONVENT

1628 - 1632 Errichtung des Neuen Konvents durch Baumeister Bartolomeo di Bosio. Die toskanischen Säulen der offenen Arkaden stammen von Steinmetz Bernhard Coletti. Der Südtrakt und der Osttrakt des Gevierts stellen dabei die eigentlichen Neubauten dar, an der Nord- und Westseite wurden bereits bestehende Bauwerke mit angestellten Arkadengängen versehen und so ein vierseitig geschlossener, frühbarocker Hof gebildet.

Die stuckierten Portalrahmungen des Süd- und Osttraktes sind einer barocken Renovierungsphase zuzuordnen.

Links: Die heutige Gastzelle im Südtrakt vor den Umbauarbeiten (oben). Der selbe Raum nach der Restaurierung des historischen Holzfußbodens, welcher beim Entfernen des letztmaligen Parkettbelags zum Vorschein trat (unten).

KLOSTERNEUBAU IM FRÜHBAROCK

Den im Frühjahr 2002 begonnenen Renovierungsarbeiten im Bereich des Neuen Konvents gingen bereits im Sommer 2000 Voruntersuchungen durch Restaurator Hubert Schwarz und das Bauforschungsbüro Zechner voran, um durch eine möglichst detaillierte Kenntnis des Bestandes einen verantwortungsvollen Umgang mit der historischen Bausubstanz zu gewährleisten.

Anlass für die Umbauarbeiten im Wohntrakt der Mönche war einerseits die geplante Modernisierung der sanitären Anlagen des Stiftes, andererseits war der Arkadenhof insgesamt als sanierungsbedürftig zu betrachten, die Putzfassade und die steinernen Bauteile wie Brüstungsabdeckungen und Säulen wiesen zum Teil schwere Witterungsschäden auf. Ebenso galt es, die beiden bis ins zweite Obergeschoss führenden Stiegenhäuser zu renovieren, deren steinerne Trittstufen durch die jahrhundertelange Nutzung stark beansprucht waren.

Oben: Die Baggerarbeiten während des Umbaus brachten einige Fundstücke aus älteren Bauphasen ans Tageslicht (siehe dazu S. 35-37).

Mitte: Blick in den Arkadengang des Südtraktes (vor dem Umbau).

Unten: Detail eines Säulenkapitells. Schäden an den Steinteilen erforderten umfassende restauratorische Maßnahmen.

S. 16 rechts: Bei den Umbauarbeiten wurde eine historische Bodenplatte (links) gefunden, die als Vorlage für den neuen Bodenbelag (rechts) im Bereich des Arkadengangs diente.

Der Erbauung des Neuen Konvents gehen Umbauarbeiten in den älteren Bauabschnitten des Klosters voran. Das dabei angefallene Abbruchmaterial wurde offenbar zum Teil zur Errichtung des neuen Klosterbaus herangezogen, was die im aufgehenden Mauerwerk feststellbaren Werksteinspolien im Bereich der Arkadenwandabschnitte zeigen. Diese Bauteile sind anhand von entzerrten, maßstäblichen Fotos durch die Bauforschung dokumentiert und in einer gesteinskundlichen Analyse durch den Geologen Dr. Karl Stingl bearbeitet worden.

Oben: Fassadenabschnitt im Arkadenhof, die Werksteinspolien wurden nach der gesteinskundlichen Befundung farbig gekennzeichnet, **(A)** siehe S. 21.

Unten: Der marmorne Römerstein nach der Auslösung aus dem Mauerverband **(B)** und der restauratorischen Bearbeitung durch Restaurator Gerhard Zottmann.

Bei dem Stein handelt es sich um den Oberteil einer römischen Grabstele mit den Portraits eines Ehepaares. Nach der Gestalt des Mannes, speziell der Haar- und Barttracht, kann der Römerstein ins zweite Jahrhundert nach Christus datiert werden. Die Gesichter des Paars und der Architravstein sind jedoch stark mittelalterlich überarbeitet. Im mittleren Feld befindet sich ein Kreuz, dessen Umrisse in das Relieffeld eingetieft wurden. Die beiden seitlichen Felder zeigen je ein Flechtwerkelement, welches eindeutig dem Formenrepertoire der Romanik des 12. Jahrhunderts zuzuordnen ist.

Gekürzter Auszug aus dem Bericht von Mag. Susanne Lehner

Rechts: Die drei Abbildungen zeigen von oben nach unten eine historische Aufnahme des Hofes (verm. erste H. 20. Jhdt), den Hof vor Beginn der jüngsten Umbauarbeiten (Frühjahr 2000) und eine aktuelle Aufnahme nach der Fertigstellung der Fassadensanierung (Sommer 2003).

Bemerkenswert ist ein Römerstein, der im Mauerwerk versetzt war.
Die Befunde der restauratorischen Fassadenuntersuchung lieferten die Grundlage für das nun zur Ausführung gekommene Farbkonzept der Hoffassade.
Einen interessanten Einblick in die barocke Gestaltung des Hofes boten die bei den Putzsanierungsarbeiten entdeckten Malereifragmente einer bauzeitlichen Sonnenuhr.

Im Zuge der Befundung und der Anlegung der Pilotfläche im Sommer 2002 konnte auf sehr sorgfältig geglätteten und modellierten Kalkputzoberflächen auf weißer Unterlegung ein Englischrot-Ton der Gliederungselemente von 1628 zu einer kalkweißen Nullfläche festgestellt werden. Der rote Gliederungston bezog auch die Steinteile ein. Ähnliche Befunde liegen aus dieser Zeit auch beim Piaristenkloster in Wien vor. Aufgrund der bauzeitlichen, sorgfältigen Ausführung sind noch ca. 80% des Originalputzbestandes erhalten. Nach Abnahme von Übertünchungsschichten an der östlichen Seite der Nordfassade kamen die Vorzeichnung und Kleinstreste der Fassung der auch figural angelegten barocken Sonnenuhr zum Vorschein.

Restaurator Hubert Schwarz

Rechts unten: Die Sonnenuhr an der nördlichen Hoffassade zeigt heute die Gestaltung aus den 50er Jahren des 20. Jhdts (Foto nach der Restaurierung).

3 MITTELALTERLICHE BAUBEFUNDE

Links: Detail der Malereifragmente am Steingewände.

Unten: Die Fenster nach der restauratorischen Bearbeitung; östlich angrenzend wurde der Zugang zum neu installierten Lift ins Mauerwerk geschnitten.

GOTISCHES DOPPELFENSTER

Das Einstemmen einer Leitung für den Lifteinbau an der Nordseite des Arkadenhofes im Neuen Konvent führte auf der Höhe des ersten Obergeschosses zur Entdeckung zweier knapp nebeneinander liegender, vermauerter Fenster.

Die beiden Steingewände weisen eine gleichartig gestaltete Profilierung und interessante Färbelungsreste auf. Die Formensprache der Fenstergewände weist in eine gotische Bauphase und dürfte einem Abthaus, dessen Errichtung um 1340 in den Quellen aufscheint, zugehörig sein.

BIFORENFENSTER

Im Rahmen der baubegleitenden Forschung wurde daraufhin auch der unmittelbar darunter befindliche Fassadenabschnitt im Erdgeschossbereich untersucht, wobei ein steingerahmtes, gekoppeltes Rundbogenfenster zutage trat. Dieses Biforenfenster weist einen Werkstein **(A)** in charakteristischer Form auf, der als Spolie in Wandabschnitten des Arkadenhofes auftritt (siehe S.18 **(A)**). Offenbar waren mehrere gleichartige Fenster vorhanden, deren Gewände vermutlich beim Einbau der Arkaden des neuen Konventhofes im frühen 17. Jahrhundert aus dem Mauerverband gelöst und als Baumaterial an anderer Stelle wiederverwendet worden sind. Die nun wieder freigelegten Fensteröffnungen wurden außerdem in beiden Geschossen durch einen massiven Mauerzug innenseitig verstellt und blieben seither unter einer Überputzung verborgen.

Oben: Detail des Steingewändes während der Freilegung.

Mitte: Das Biforenfenster nach der restauratorischen Bearbeitung.

Unten: Biforenfenster in Sticna, Tochterkloster von Stift Rein 1132.

Nach der Entdeckung und der ersten Notsicherung wurden jüngere Fassungen und Überputzungen, wie auch Ausmauerungsbruchsteine und Spolien aus der vermauerten Laibung des gotischen Fensters entfernt, um so die ehemalige Laibungstiefe mit den erhaltenen Fassungen und Putzen erlebbar zu machen. Fehlstellen wurden mittels Kalkputzen und Lasuren beruhigt, aber unterscheidbar zum Original zurückgedrängt.

Restaurator Hubert Schwarz

4 DIE SAKRISTEI DER WINTERKIRCHE

Oben: Übersicht über die Grabungszone.

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE BEIM LIFTEINBAU

Im Zuge der Bauarbeiten für einen Aufzug erfolgte eine Abtiefung des Bodens bis auf ca. 2,80 m unter das Niveau der Sakristei, wodurch historisch und archäologisch bedeutende Befunde angeschnitten wurden.
Die Bauforschung dokumentierte die Profile unter Verwendung entzerrter Digitalaufnahmen. Man fand dabei wertvolle Anhaltspunkte zum ehemaligen in diesem Bereich situierten Abthaus (1340 oder 1346). So wurden ca. 1,10 m unter dem jüngsten Bodenniveau Fragmente eines geschliffenen Estrichs freigelegt, die den ältesten Belag in diesem Bereich markieren und vermutlich zu diesem Gebäude gehörten.
Nach der Entdeckung prähistorischer Keramikfragmente beauftragte das Bundesdenkmalamt die Fa. ARGIS Archäologie Service unter der Leitung von Dr. Gerald Fuchs mit der Durchführung der archäologischen Untersuchungen.

Das verlagerte Material wurde mittels Kleinbagger von der Fa. Singer in Anwesenheit des Grabungsteams entfernt. Es zeigte sich, dass nur mehr kleine ungestörte Bereiche zur Untersuchung vorhanden waren.
Die Aufschlüsse in den Profilen wurden unter genauer Beobachtung der verschiedenen Schichten differenziert, beschrieben und deren Relativabfolge dokumentiert. Noch vorhandene Schichtreste wurden ergraben, bis der sterile Untergrund erreicht war. Es konnte eine lückenlose Relativchronologie für den untersuchten Bereich erstellt werden.

NEUER DURCHGANG SAKRISTEI - WINTERKIRCHE

Da sich der zuletzt genutze Durchgang zwischen Winterkirche und Sakristei aufgrund seiner Situierung als Liftzugang nicht eignete, wurde eine ältere, vermauerte Durchgangsöffnung zwischen Sakristei und Winterkirche wieder geöffnet. Die Lage dieser ehemaligen Tür war durch ein steinernes Gewände markiert.
Im Bereich der Laibung der auffallend stark ausgebildeten Mauer konnten ein Ziegelbelag und eine Steinstufe freigelegt werden, wobei sich der vermutlich ins Barock zu datierende Boden in selber Höhe wie der letztmalige Fußboden der Sakristei befindet.

Oben: Freigelegte Steinstufen im zuletzt genutzten Durchgang von der Sakristei zur Winterkirche.

Mitte und unten: Wieder geöffnete Verbindung in die Winterkirche mit Ziegelbelag und Steinstufe. Das profilierte Steinportal wurde im Rahmen der Umbauarbeiten ausgelöst.

BEFUNDE

Auf engstem Raum zeigen die Bodenaufschlüsse einen repräsentativen Querschnitt durch ein knappes Jahrtausend Baugeschichte und die Vorgeschichte des Areals - sozusagen 6.000 Jahre Siedlungsgeschichte komprimiert in einem drei Meter mächtigen Bodenprofil.

Oben: Randfragment einer Knickwandschale mit Zapfenbuckel. Kupferzeit, Lasinja-Kultur, etwa 4400 bis 3500 vor Chr..

Unten: Wandstück (mit Fingertupfenleiste) eines Großgefäßes; spätere Bronzezeit (um 1300-1000 vor Chr.).

Prähistorische Fundschichten

Die im Areal des Stiftes erstmalig festgestellten prähistorischen Fundschichten lassen sich in mehrere Einheiten gliedern. Nach dem Schichtinhalt (Keramik, wenig Hüttenlehm, Holzkohle) sind sie als Siedlungsschichten im weiteren Sinn anzusprechen. Die obersten Horizonte enthalten wenig kleinstückige verrundete Keramik, die anscheinend verlagert ist. In den unteren Horizonten sind nach dem hervorragenden Erhaltungszustand der Keramik keine Verlagerungen erkennbar, es dürfte sich demnach um originale Fundschichten handeln. Die genaue Zeitstellung des Fundmaterials muss im Zuge einer fachlichen Auswertung genauer bestimmt werden. Das wenig umfangreiche Material aus den oberen Schichten könnte der späten Bronzezeit angehören (um 1300 - 1000 vor Chr. - oder noch etwas früher). Aus der ältesten Schicht, einer Grubenfüllung, stammt das Fragment einer Knickwandschale mit Knubbenansatz, das für die Kupferzeit typisch ist und der Lasinja-Kultur (4400 - 3500 vor Chr.) zugewiesen wird.

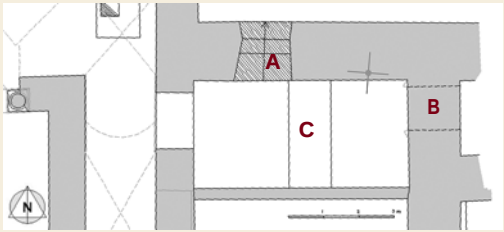
Mittelalterliche Baubefunde

Die älteste Baustruktur in der untersuchten Fläche, ein zweiteilig aufgebautes Mauerfundament von 1,4 m Breite verläuft in Ost-West-Richtung; vom aufgehenden Mauerwerk ist nur noch eine Steinlage

Oben und rechts: Fragment einer Fundamentmauer **C**.

erhalten. Der Bauhorizont, eine Kiesschicht, darüber eine Planierschicht, und der älteste zugehörige Mörtelboden sind in den Profilen fast durchgehend zu verfolgen. Dieser unterste Bodenbelag dürfte zum vormals in diesem Bereich situierten Abthaus gehören.
Im Süden des Raums wurde ein Fundament festgestellt, das in Gussmauertechnik errichtet worden ist; darüber liegen die Westmauer und die jüngere Südmauer.

Gekürzter Auszug aus dem "Vorbericht über archäologische Untersuchungen im Auftrag des Bundesdenkmalamtes im Mai 2002". ARGIS Archäologie Service, Dr. Gerald Fuchs

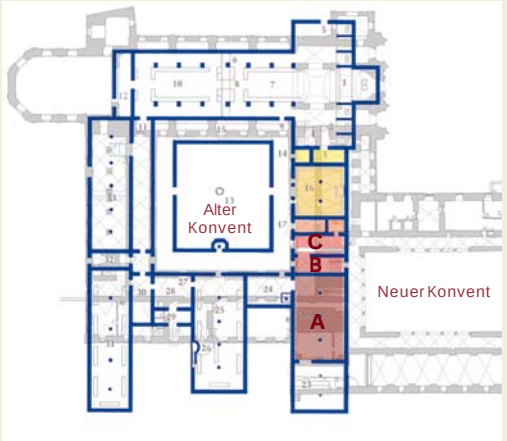


Oben: Grundriss der Sakristei mit dem kürzlich vermauerten Durchgang **A** und dem wiedergeöffneten Portal **B**.

Unten links: Randstück eines Topfes aus der Bauschicht der Romanik; erste H. 12. Jhdt.

Unten rechts: Randfragment eines Topfes aus dem 17. Jhdt; aus der Zeit der frühbarocken Bauphase des Neuen Konvents (1628 -1632).

5 OSTTRAKT ALTER KONVENT, DIE OSTFASSADE



ROMANISCHE STRUKTUREN IM FRÜHBAROCKEN ARKADENHOF

Der Osttrakt des Alten Konvents (ab 1129) bildet heute den westlichen Abschluss des Neuen Konvents (1628 - 1632). Die Zäsuren und Öffnungen an der ehemaligen Ostfassade des alten Klosters verweisen auf die historische Raumteilung und Funktion (siehe S. 27). Der Idealplan des Ordens dient dabei als Orientierung, denn auch der früheste Klosterbau von Rein folgte dessen Vorgaben.

Oben: Überlagerung des Idealplans (blau) mit dem Erdgeschossgrundriss von Rein. Die farbig hinterlegten Bereiche zeigen die mittelalterliche Raumteilung.

S. 27 links: Der südlichste Abschnitt der ehemaligen Ostfassade liegt nach dem Anbau des Neuen Konvents im Gebäudeinneren und weist über Abschnitte erhaltene Putzoberflächen auf.

DER IDEALPLAN DES ZISTERZIENSERORDENS

Um dem monastischen Leben im Sinne von Armut und Askese zu entsprechen, wurde auf Betreiben von Bernhard von Clairvaux (1090 - 1153) ein architektonisches Programm entwickelt, das für die Architekten der Zisterzienserklöster verbindlich war. Die Vorgaben umfassten ein funktionales Schema, den sog. Idealplan der Zisterzienser, der detailgenau die Anordnung und Nutzung der Räumlichkeiten (Regularräume) des Klosters definiert und gleichzeitig Einblick in die soziale Organisation des Ordens gibt. Weiters gab es Richtlinien bezüglich der architektonischen Formensprache und der Dekoration, wobei Schlichtheit und Schmucklosigkeit gefordert wurden. Die Ordensarchitektur sollte als Ausdruck einer Idee und des Geistes von Cîteaux Prunk und Überfluss vermeiden, auf die Qualität von Material und Ausführung wurde jedoch großer Wert gelegt, um der Vergänglichkeit der Bauwerke entgegenzuwirken.

Rechts oben: Bei den durchgeführten Umbauarbeiten im Bereich des ersten Obergeschosses wurde durch die teilweise Entfernung einer Vormauerung ein vermutlich romanischer Fassadenabschnitt freigelegt, der dann in das Raumkonzept der hier neu gestalteten Gastzelle miteinbezogen wurde.

Rechts Mitte: Der zum Teil sehr dünn aufgebrachte historische Putz weist eine glatte Oberfläche mit Hacklöchern auf und besitzt eine hohe Druckfestigkeit. Auf der Oberfläche befinden sich Ritzungen bzw. Kratzvorzeichnungen sowie Reste von schwarzen (Kohle-) Vorzeichnungen und roten Grundierungen.

Unten: Eh. Ostfassade des Alten Konvents im Erdgeschoss; entzerrte Darstellung. Die Farbbalken markieren die verm. vormalige Lage und Funktion der Regularräume (vgl. Erdgeschossgrundriss S. 26).

A Skriptorium (Mönchssaal) | **B** Auditorium | **C** Durchgang

VORHER

NACHHER

Abbildung unten: Entzerrte Darstellung der Fassade. Die vom Restauratorenteam Hubert Schwarz gereinigte und gesicherte Oberfläche zeigt viele Zäsuren, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den ehemals dahinter liegenden Räumen stehen (siehe Idealplan).

A Romanischer Steinbogen, der vormals vermutlich in den Mönchssaal, den Arbeitsraum der Mönche, führte (heutiger Technikraum).

B Hinter dem barocken Gewölbeanlauf sitzendes, vermauertes romanisches Rundbogenfenster (der Rundbogen ist nur an der Innenseite einsehbar, S. 29 links), mit historischen Putzresten an den Laibungsflächen.

C Sekundär in das romanische Mauerwerk versetztes gotisches Fenster, das vormals als Steinkreuzfenster ausgebildet war.

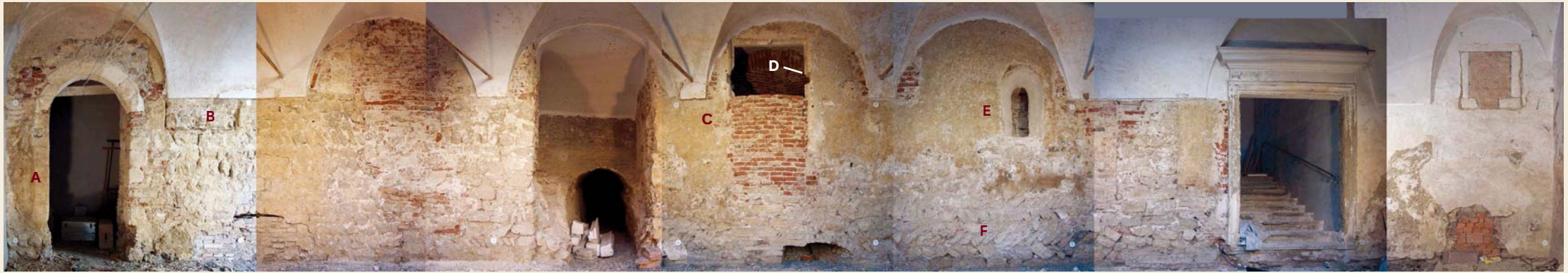
D Die Laibungsflächen des gotischen Fensters sind mit eingeritzten Namen kroatischer Mönche versehen, die Jahreszahlen 1583 und 1584 sind zu erkennen (S. 29 Mitte).

E Romanisches Rundbogenfenster mit historischem Laibungsputz.

F Romanisches Mauerwerk in Fischgrätform (opus spicatum). Der in dieser Technik gemauerte Abschnitt liegt unter dem ursprünglichen Niveau und tritt somit als Fundamentmauerwerk in Erscheinung (S. 29 rechts).

Um die historischen Zitate besser lesbar zu machen war es unbedingt notwendig neben der Konservierung der historischen Substanz den "Zementvorspritzer" mechanisch bzw. mittels Mikromeißels abzunehmen.
Die gesamte romanische Wand wurde gereinigt und nach der weiteren Substanzsicherung mittels Kalkputzplombierungen und "Beruhigungslasuren" in Fehlstellenbereichen zur besseren Lesbarkeit der einzelnen Strukturen beruhigt.

Restaurator Hubert Schwarz



6 OSTTRAKT ALTER KONVENT, DIE WESTFASSADE

Mit der anstehenden Auslagerung verschiedener Funktionen in das geplante neue Konventgebäude (Neuer Konvent 1628 - 1632) erfolgte spätestens am Beginn des 17. Jahrhunderts eine Umstrukturierung innerhalb des sog. Alten Konvents. Im Zuge dessen wurde der mittelalterliche Kreuzgang im Hof, der aus einer gotischen Bauphase am Ende des 13. Jahrhunderts gestammt haben dürfte, an drei Seiten geschliffen und das Material der Abbrucharbeiten zum Teil für den Aufbau des heute bestehenden, barocken Kreuzgangs wiederverwendet.

SPUREN DES MITTELALTERS AN DER BAROCKEN HOFFASSADE

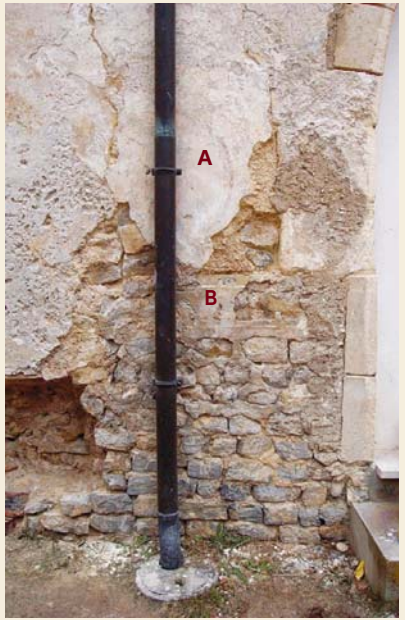
Die Ostfassade des Hofes ist als ältester Zeuge der komplizierten Baugenese zu betrachten, deren Erscheinungsbild von Materialien wie Bruch- und behauenen Steinen, Ziegel und Spolien sowie von diversen Fugenmörteln und Putzfragmenten geprägt wird.

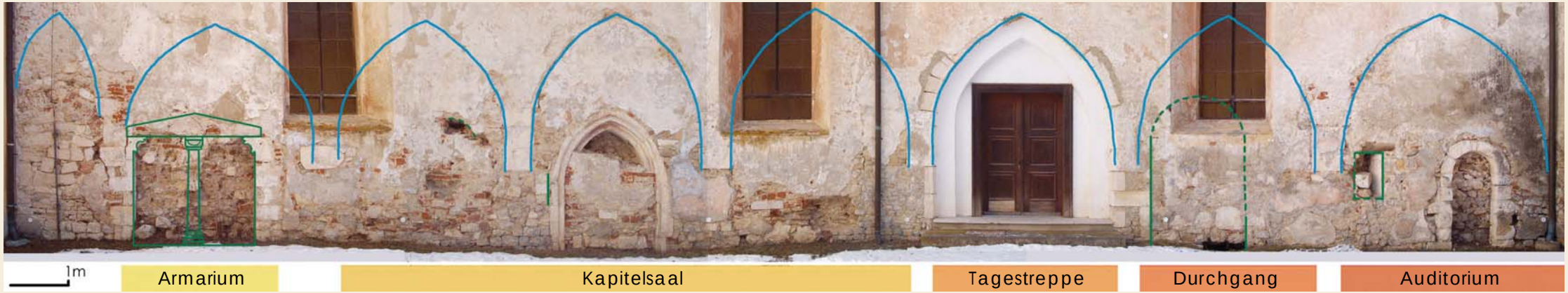
Im nördlichen Abschnitt der Ostwand wurden vom Restauratorenteam Hubert Schwarz bis in eine Höhe von 4 m restauratorische Arbeiten durchgeführt, um die Lesbarkeit der unterschiedlichen Bauphasen bis zum Barock zu erhöhen. Parallel zur Abnahme jüngerer Putzschichten waren Sicherungsarbeiten notwendig, um einen Verlust der historischen Putzfragmente zu verhindern.

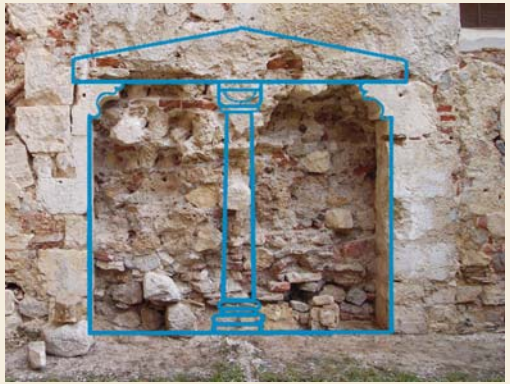
Die von Dr. Karl Stingl vorgenommene gesteinskundliche Befundung der Fassade wurde anhand maßstäblicher Orthofotos kartiert und liefert als Übersicht über die vorhandenen Wandbaumaterialien einen wertvollen Beitrag zur Klärung der Baugeschichte, da Material und Verarbeitung genau wie die Formensprache eines Bauteils einen Rückschluss auf die jeweilige Bauphase zulassen.

Rechts: Malereireste auf einer stark verdichteten Barockputzoberfläche **(A)**, darunter sind romanische Quadersteine festzustellen. Ein zugehöriges Putzfragment **(B)**, das eine Nagelrisszeichnung mit weißer Quaderung zeigt, ist hier erhalten geblieben.

Unten: Fassade in entzerrter Darstellung. Die verzeichneten Spitzbögen markieren die Anschlusszonen (Schildbögen) des einstigen gotischen Kreuzganggewölbes, grün sind romanische Öffnungen und Zäsuren verzeichnet.







Die Vermauerung des Armariumportals enthält zahlreiche gotische Spolien, wie profilierte Gewölberippen, die zum Teil noch Fassungsreste (in Rot) tragen. Der verwendete Mörtel ist barock, was auf eine Schließung im Zuge der Errichtung des heutigen Kreuzgangs hindeutet. An den oberen Kanten der Profilsteine des Portals lassen sich vermutlich gotische Putzreste befunden, die dem Fugenmörtel am Gewände entsprechen.

DAS ARMARIUM - DIE ROMANISCHE BÜCHERNISCHE

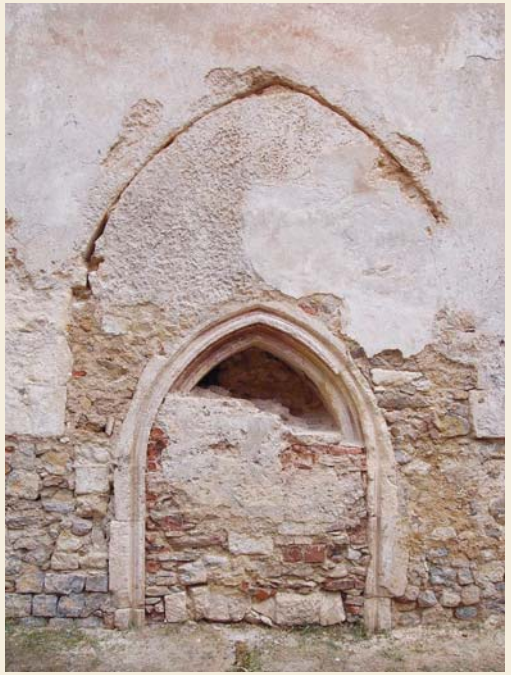
Die Bibliothek des mittelalterlichen Klosters, das sog. Armarium, war als Wandnische im östlichen Kreuzgangflügel ausgebildet. Die noch erhaltenen Gewändefragmente lassen in einem Vergleich mit dem Armariumsportal des Zisterzienserklosters Le Thoronet in Südfrankreich die eingezeichnete Rekonstruktion nach Pater Dr. Leopold Grill (um 1950) zu (siehe linkes Bild). Die Formensprache, die ausmittige Lage im sich abzeichnenden gotischen Gewölbejoch und der offenbar abgestemmte profilierte Kämpferstein des Gewändes weisen auf eine spätromanische oder frühgotische Entstehungsphase noch vor der Errichtung des gotischen Kreuzganges hin.

Unten: Gesteinskundliche Kartierung; die unterschiedlichen Gesteinsmaterialien kennzeichnen eine bestimmte Bauzeit, so markieren die Gelbtöne Bauteile bzw. Mauerabschnitte der Romanik, die Rottöne Werksteine der Gotik und der späterer Bauphasen. Grundlage: Dr.Karl Stingl

Das steinerne Gewände aus der Gotik zum Kapitelsaal zeigt mehrere Fassungsreste auf einer weißen Schlämme und wurde ebenfalls im Barock vermauert (barocker Mörtel). Südlich des Portals lassen sich noch Fragmente barocken Putzes in intaktem Zustand feststellen. Die Oberfläche ist geglättet und trägt Reste einer Malerei bzw. eines Schriftzugs. Der gotische Schildbogen des Kreuzganggewölbes ist durch eine Putzzäsur und die beiden freiliegenden Gewölbeauflager gut nachzuvollziehen.

DAS GOTISCHE PORTAL ZUM KAPITELSAAL

Im Kapitelsaal versammelte sich der Konvent allmorgendlich, um die gemeinschaftlichen Belange zu behandeln, weiters fanden hier auch die Abtwahl sowie andere bedeutende Akte des Klosterlebens statt. Beiderseits des Zugangs dürften Fenster in den Saal bestanden haben, durch welche die Laienbrüder, die nur bei Anlass ihrer Bitte um Aufnahme ins Noviziat und bei der Ablegung der Profess den Saal betreten durften, die Versammlungen verfolgen konnten.



Unten: Putzkartierung; die ältesten Putzfragmente aus der Romanik sind dunkelblau, die jüngeren Schichten bis in den Barock sind in den helleren Tönen dargestellt. Grundlage: Rest. Hubert Schwarz

7 DAS EHEMALIGE DORMITORIUM

EIN ABSCHNITT DES MITTELALTERLICHEN SCHLAFSAALS ALS AUSSTELLUNGSRAUM

Das romanische Dormitorium lag im Obergeschoss des Osttraktes des Alten Konvents (im heutigen ersten Obergeschoss des Neuen Konvents) nördlich der Latrinenanlage und diente als Schlafraum der Mönche. Der den ehemals südlichen Abschnitt dieses mittelalterlichen Schlafsaals einnehmende Raum erhielt seine Gestalt vermutlich anlässlich der Errichtung des Neuen Konvents. Im Zuge dieser frühbarocken Umgestaltung hat man den Raum, der sich davor vermutlich über den gesamten Trakt spannte, unterteilt um Stiegenhäuser einbauen zu können, welche die verschiedenen Niveaus des Alten und des Neuen Konvents schließlich miteinander verbanden.

Oben: Das ehemalige Dormitorium vor der Sanierung.

Unten links: Freigelegte Wandfläche der Südwand mit romanischer Durchgangsöffnung, welche vormals als Zugang zur Latrine gedient hat und größtenteils in ihrer ursprünglichen Form erhalten scheint.

Unten Mitte: Der Wand vorgelagert sind drei Pfeiler, die das sekundär eingesetzte barocke Kreuzgratgewölbe tragen. Im westlichsten Pfeiler wurde bei der Putzabnahme eine Werksteinspolie freigelegt.

Unten rechts: Rundbogenförmige Zäsur (vermutlich romanische Öffnung) im südlichen Abschnitt der Ostwand.

DIE AKTUELLE NUTZUNG ALS LAPIDARIUM

Nachdem bei den Baggerarbeiten im Hof des Neuen Konvents zahlreiche Werksteine zum Vorschein kamen, die zum Teil aus den ältesten Bauphasen des Stiftes stammen, hat man sich dazu entschlossen, diesen Abschnitt des ehemaligen Dormitoriums als Ausstellungsfläche für die bemerkenswertesten dieser Funde zu nutzen. Nachfolgend sind einige dieser Spolien aufgelistet und beschrieben.

Oben: Zäsur an einer sekundären Zwischenmauern des Osttraktes, vormals vermutlich als Durchgang genutzt. Bei Verputzarbeiten konnten mehrere solcher Öffnungen festgestellt werden.

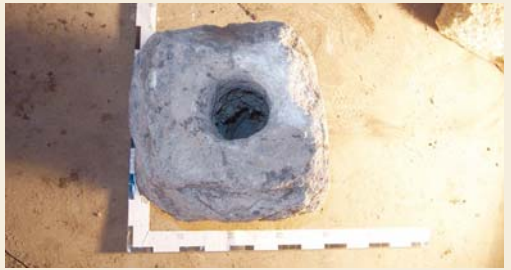
Unten rechts: Romanisches Würfelkapitell, bzw. Säulenbasis aus Sandstein.

Unten links: Säule mit romanischem Kapitell und Basis aus Marmor.
Die vormals vermutlich im Bereich des Alten Konvents eingebaute Säule ist in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben und dient heute als “Fuß” für den Tabernakel in der Benediktkapelle. Das verwendete Material deutet auf einen im Mittelalter überarbeiteten Römerstein hin, da Marmor in der Zeit der Romanik aufgrund seiner schweren Bearbeitbarkeit nicht als Material für Bauplastik verwendet wurde.

Oben: Bei den Umbauarbeiten im Osttrakt des Neuen Konvents wurde ein Spolienstein aus dem Mauerwerk gearbeitet, der aus der Kreuzkapelle stammt (vgl. Bild darunter, Profilierung der Fensterlaibung in der Kreuzkapelle).

Rechts: Fragment eines vermutlich römerzeitlichen Steins mit Ornamentfries.

Unten: Oktogonaler, mehrfach profilierter Werkstein, vermutlich Säulenbasis; Seitenansicht.



Oben: Profilierter Werkstein mit umlaufendem Akanthusmotiv, zylindrische Ausnehmung über die gesamte Höhe; Seitenansicht und Draufsicht.

Oben: Werkstein mit halbkreisförmiger Grundfläche, in die eine runde Vertiefung eingebracht ist. Die Rillen in der Steinoberfläche könnten von am Stein geführten Seilen eines Seilzuges stammen; Draufsicht und Seitenansicht.

8 DAS NECESSARIUM

Während der jüngsten Bauarbeiten wurde die historische Latrinenanlage (das Necessarium) des alten Klosterbaus wiederentdeckt. Dies eröffnete einen sehr speziellen Einblick in den klösterlichen Alltag bis zurück ins 12. Jahrhundert. Der bautechnische Aufwand, mit dem diese frühe sanitäre Anlage ausgeführt ist, lässt das Vermögen der Zisterzienser, sich fließendes Wasser als Ent- und Versorgungssystem durch die Anlage von Gerinnen nutzbar zu machen, erkennen.

EIN "HISTORISCHES BEDÜRFNIS"

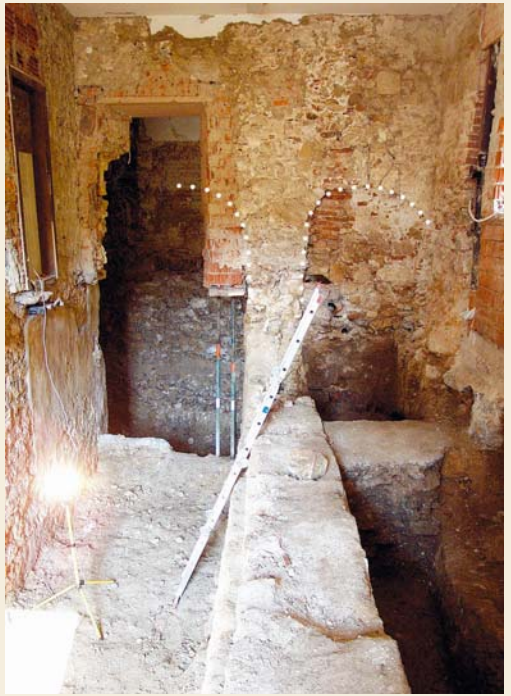
Die sanitären Anlagen des Stiftes Rein befanden sich bis zur jüngsten Renovierungsphase im nach dem Idealplan für das Necessarium der Mönche vorgesehenen Gebäudeabschnitt, so dass sozusagen die Tradition des Standortes im Stift Rein über die Jahrhunderte gewahrt geblieben ist.

Entsprechend der Nutzung sind über die Jahrhunderte naturgemäß zahlreiche Adaptierungen, verbunden mit zum Teil erheblichen baulichen Veränderungen, erfolgt. Die Eingriffe des 20. Jhdts wirkten sich wohl am gravierendsten aus, nicht zuletzt aufgrund des immensen technischen Fortschritts. Auch das

Oben: Der südliche Gebäudevorsprung in der Verlängerung des Osttraktes des Alten Konvents war seit der Errichtung des romanischen Klosters Standort der Latrinen.

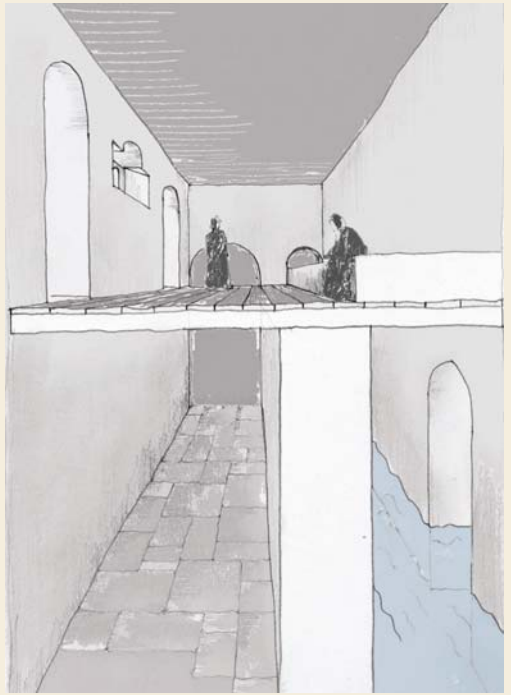
Hochwasser des Jahres 1975 war Anlass für umfassende Reparaturen.

Die Maßnahmen im Zuge der jüngsten Umbauarbeiten ermöglichten in diesem Gebäudeabschnitt im ersten Obergeschoss sowie auf Höhe des Erdgeschosses den Einblick auf Mauerwerksstrukturen und vormalige Öffnungen und gaben so der Bauforschung die Gelegenheit, eine Vielzahl an Befunden aus unterschiedlichen Bauphasen aufzunehmen, einschließlich einiger Baudetails der romanischen Errichtungszeit.



Oben: Die Ostwand des Necessariums wurde ursprünglich durch zwei offene Steinbögen auf einem Mittelpfeiler gebildet. Diese fragmentarisch erhaltenen Bögen wurden später vermauert bzw. verkleinert, wie Zäsuren im Mauerwerk erkennen lassen.

Nach der Analyse der Bestandssituation konnten Rückschlüsse auf die ursprüngliche Konzeption des



Oben: Rekonstruktionsskizze des Necessariums in Rein als Interpretation der Forschungsergebnisse.

romanischen Necessariums bzw. auf später folgende ehemalige Bau- bzw. Adaptierungsphasen gezogen werden.

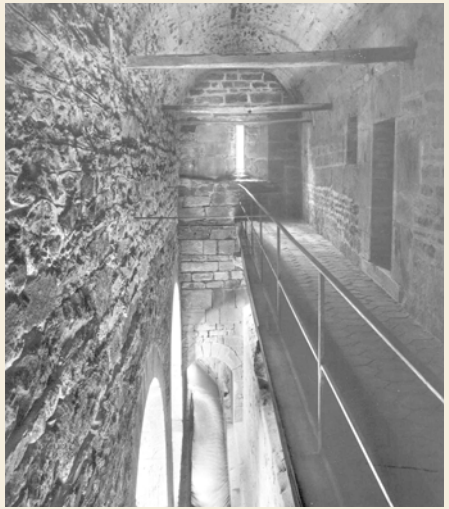
Allgemein ist festzuhalten, dass die Latrinenanlage in Rein nur noch in

fragmentarischen Strukturen dokumentiert ist, Funktionsweise und ehemaliges Erscheinungsbild lassen sich aber anhand der ausgezeichnet erhaltenen Anlage des Stiftes Zwettl nachvollziehen.

Rechts: Im Zisterzienserstift Zwettl (1138) ist noch ein, aus der Romanik stammendes Necessarium erhalten.

Links: Struktur des, romanischen Mauerwerks an der Nordwand der Latrine.

Rechts: Die Nordwand des Latrinenbereiches weist lagerhaft gesetztes, romanisches Quadermauerwerk auf. Im westlichen unteren Wandabschnitt ist auf Höhe des Erdgeschosses eine barocke Reparaturfläche festzustellen, die vermutlich auf einen teilweisen Einsturz der mittelalterlichen Mauer zurückzuführen ist. Hier befindet sich eine vermauerte rundbogige Durchgangsöffnung **(A)**.
Auf der Höhe des heutigen ersten Obergeschosses sind zwei romanische Durchgänge **(B)** ausgebildet, die nur zum Teil erhaltene rundbogige Steingewände aufweisen und wohl die Zugänge zur Latrine aus dem Dormitorium bildeten.



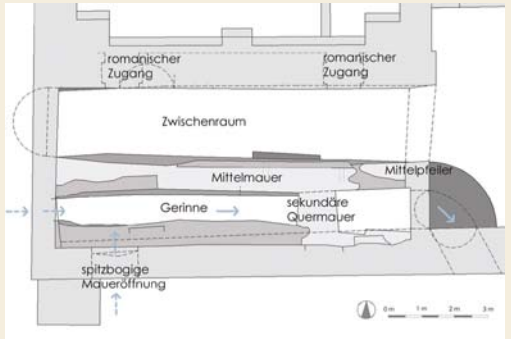
Rechts: Genau in der Mitte zwischen diesen Zugangsöffnungen liegt ein vermauertes Rundbogenfenster **(C)**, dessen Sturzbereich von drei Werksteinteilen gebildet wird.
Der untere Abschnitt des Fensters weist eine starke Verbreiterung durch schräge Laibungsflächen auf, die einen verbesserten Lichteinfall für das nördlich anschließende eh. Dormitorium garantieren sollten.

Ein in Erdgeschosshöhe verlaufender, massiver Mauerzug unterteilt die Latrine in zwei Abschnitte.
Diese Mittelmauer weist an ihrem westlichen und östlichen Ende noch romanische Mauerwerkstrukturen auf. Es ist davon auszugehen, dass der Kanal südlich dieser Mittelwand geführt wurde, so dass das vorbeigeleitete Wasser nicht direkt an der Gebäudeaußenkante entlang floss, wodurch eine permanente Beeinträchtigung des aufgehenden Mauerwerks durch einen unmittelbar angrenzenden Wasserfluss vermieden werden konnte. Gleichzeitig diente die Wand als Auflager für den Zugang zur Latrine vom ersten Obergeschoss aus (siehe dazu Rekonstruktionsversuch auf der S. 39).

Rechts: Grundriss der Latrinenanlage, Darstellung der Bestandsituation.

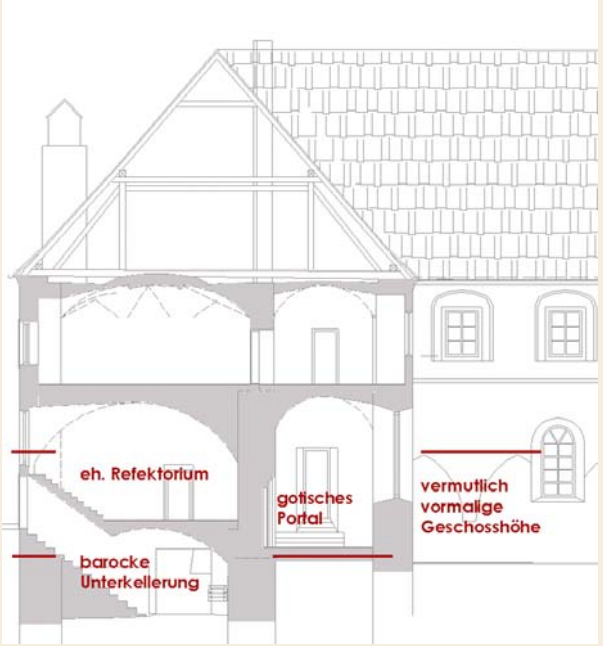
Einem im Sturzbereich leicht ausmittig versetzten Werkstein in der Form eines Rundstabes ist eine symbolische Bedeutung zuzuschreiben: Der Bogen des Sturzes ist als Darstellung des Jahreslaufes zu verstehen, der Rundstein als symbolische Markierung der Tag- und Nachtgleiche am 24. Juni (Johannestag), der kurz vor die Jahresmitte, also links des Bogenscheitels, fällt.

QUELLE: Zisterzienserstift Lilienfeld, Hrsg. Harald Schmid, Lilienfeld 2002



9 DAS GOTISCHE PORTAL

Oben: Vor und nach den Umbauarbeiten im Bereich des ehemaligen Refektoriums, an der Rückseite des gotischen Portals.



DER ZUGANG ZUM EH. REFEKTORIUM

Das gotische Spitzbogenportal im südlichen Kreuzgang des Alten Konvents diente wahrscheinlich als Zugang zum mittelalterlichen Refektorium. In einer barocken Umbauphase erfolgte hier ein umfassender Eingriff, im Zuge dessen das Portal vom Kreuzgang verschlossen und der Raum mit einem Stichkappengewölbe versehen wurde, nachdem zuvor vermutlich der Raumzuschnitt bzw. die Größe zugunsten einer durchgehenden Südfassade verändert worden war. Gleichzeitig wurde auch das Fußbodenniveau des Raumes beträchtlich angehoben, da dieser Bereich nachträglich unterkellert wurde. Es ist anzunehmen, dass die Funktion des Raumes als Refektorium zu diesem Zeitpunkt bereits erloschen war. Nach der Wiederöffnung des Zugangs im Zuge der jüngst erfolgten Umbauarbeiten und dem Abbruch der raumseitig angebrachten Vormauerung, die als Auflager für das barocke Gewölbe errichtet worden war, konnte man auf der Seite des eh. Refektoriums die gotischen Putzanschlüsse sowie den unteren Abschluss des Steingewändes erkennen.
Die erhaltene Schwelle und der zugehörige raumseitige Bodenanschluss markieren das gotische Bodenniveau des früheren Refektoriums. Bemerkenswert sind die Unterschiede zu den heutigen Fußbodenhöhen, so lag der gotische Boden des Refektoriums etwa 140 cm unter dem heutigen Raumniveau und etwa 40 cm unter dem aktuellen Fußboden des Kreuzgangs.

S. 42 rechts: Schnitt durch den Südtrakt des alten Konvents (Plan Büro Hilmar). Anhand der Schildbogenabdrücke im Hof des Alten Konvents und des festgestellten Fußbodenniveaus im Bereich des Portals kann die vormalige Geschosshöhe nachvollzogen werden.

Links: Steinschwelle **(C)** des gotischen Portals mit historischem Fußbodenanschluss: steinerner Randstreifen **(D)** und Mörtelbett bzw. Kalkestrich **(E).**

VORHER

NACHHER

DAS TEAM AM BAU

Archäologie ARGIS Archäologie Service, Dr. Fuchs
Auftraggeber Zisterzienserstift Rein
Aufzug Kühnel KEG
Bauchemie DI Dr. Karl-Heinz Steininger
Bauforschung Büro DI Markus Zechner
Baumeister Singer & Co BaugesmbH
Bautischler Holzbau Dallago GesmbH & Co KG
Denkmalpflege BDA Graz, HR DI Dr. Bouvier
Elektro e+r Elektroplanungs GmbH
Elektro Hitziger GmbH & Co KG
Fliesenleger & Hafnermeister Johann Preglau
Geologie Dr. Karl Stingl
Glasarbeiten Glas Egger
Haustechnik Büro Hammer GmbH
Heizung Installationen Beranek GmbH
Holzfußböden Zach-Parkett
Holzstatuen Befundaufnahme Mag. Ursula Thoman
Holzstatuen Mag. Eva Kleinsasser
Keramik - Bodenfliesen Contrapunkt Keramik
Maler Veit Othmar
Naturstein Stufensanierung Ing. Josef Bund
Planung und Bauaufsicht Planungsbüro BM Ing. Leitner
Restaurator Betreuung u. Pilotfläche Hubert Schwarz
Restaurator Pilotfläche Hannes Weissenbach
Sanitär Seelos GesmbH
Spengler & Dachdecker Fa. Heinz Schön
Statik Bau- und Zimmermeister TR Ing. Majcenovic
Steinrestaurator Walter Ackerl
Steinrestaurator Ghadir Alizadeh Saboor
Steinrestaurator Römerstein Zottmann
Stuckrestauratorin Regina Bertha
Stuckfreilegung Jahrhundertmaler Steiner
Trockenbau Pichler GmbH
Vermesser Büro DI. Hilmar
Zimmermeister Fa. Anton Wallner GmbH Nachf. KG

ALTBAUPLANUNG - EINE HERAUSFORDERUNG

Vorher

Nachher

Bilder Rechts von oben nach unten:

Abb.1 Freigelegte und renovierte Arkaden.
Abb.2 Neuer Konventhof nach der Fertigstellung.
Abb.3 Einbau von neuen Versorgungsleitungen in den Arkadengängen.
Abb.4 Fertigstellung der Arkadengänge im Erdgeschoss.

Das Büro BM Ing. Rudolf Leitner wurde mit der Planung und der Bauaufsicht für die Sanierungsarbeiten im neuen Konvent des Stiftes Rein beauftragt.
BM Leitner ist auch Sachverständiger für die Sanierung historischer Bauten und Althaussanierung und daher mit dem verantwortungsvollen Umgang der alter Bausubstanz wohl vertraut. Schon viele erhaltenswerte Gebäude wie Schlösser oder Palais wurden unter der Aufsicht des Büros BM Leitner saniert und revitalisiert.
Bei den Umbauarbeiten im Stift Rein war vor allem die zeitgerechte Koordination der Arbeiten und die Umsetzung der Vorgaben von den Spezialisten aus der Bauforschung, Putz-, Stein- u. Holzrestaurierung eine Herausforderung.

BM ING. RUDOLF LEITNER
PLANUNG & BAUAUFSICHT
Alter Markt 70
8124 Übelbach
Tel.: 03125/2465 FaxDW 88

BAUEN UND SANIEREN AM DENKMAL

Aus der ehemaligen Ing. Karl Singer Baugesellschaft, einem alt eingesessenen Familienbetrieb, entstand die Singer & Co. BaugesmbH.
Vom Fertigteilhaus über Ziegelbauten bis zu alten Handwerkstechniken wie Handputz, Gewölbe- und Sichtmauerwerk und Steinmauerwerk reicht die Palette der Fachleistungen.

Bei den durchgeführten Umbauarbeiten im Stift Rein zeichnet die Baufirma Singer u.a. für folgende Arbeiten verantwortlich:
- Bagger- bzw. Grabungsarbeiten im Bereich des Neuen Konventhofes, südlich des Alten Konvents und im Bereich der Latrine; dabei wurden wertvolle Spolien freigelegt und geborgen.
- Ausmauerungen und Durchbrüche in sensiblen Mauergefügen, u.a. das Herauslösen eines Römersteins aus der Hoffassade des Neuen Konvents.
- Sanierung der historischen Wandoberflächen in verschiedenen Kalkputztechniken im Neuen Konvent in Abstimmung mit dem Restaurator.

SINGER & CO BAUGES.MBH, 8230 Hartberg, Singergasse 4
Tel.: 03332/62412-0, Fax: DW 39, e-mail: office@singer-bau.at

BAUCHEMIE - DEN SCHÄDEN AUF DER SPUR

Wir sind spezialisiert auf dem Fachgebiet der

BAUWERKSDIAGNOSTIK UND SANIERUNGSBERATUNG
BEI BAUSCHÄDEN UND ZUR REVITALISIERUNG HISTORISCHER GEBÄUDE.

Mehr als 2000 Objekte im Inland und Ausland wurden in den letzten 15 Jahren von uns bearbeitet.
Das eigene chemische Labor ist mit modernsten Analysegeräten ausgestattet.

UNSERE LEISTUNGEN AUF DEM GEBIET DER BAUWERKSDIAGNOSTIK UMFASSEN:

- Beurteilung und Bewertung der Bausubstanz
- Bewertung der Feuchte- und Salzschäden entsprechend der ÖNORM B 3355 Teil 1
- Chemisch-physikalische Baustoffanalysen
- Feuchte- und Salzanalysen
- Putz- und Mörtelanalysen
- Zement- und Betonanalysen
- Diagnose von Schimmel- und Schwammbefall in Gebäuden

DIE SANIERUNGSBERATUNG UMFASST:

- Ausarbeitung von Sanierungsvarianten abgestimmt auf die geplante Nutzung und angepasst an die bauliche Situation entsprechend der ÖNORM B 3355 Teile 2 und 3
- Bewertung der Sanierungsvarianten in Bezug auf den zu erwartenden Erfolg.

TECHNISCHES BÜRO FÜR TECHNISCHE CHEMIE
DI DR. KARL-HEINZ STEININGER
Präbachweg 12
A - 8301 Laßnitzhöhe
Telefon und Fax: 03133/8219
Mobile: 0676/500 7435
e-mail: steininger.tb@utanet.at

Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger
für Technische Chemie und Bauchemie

ALTE BAUWERKE VERSTEHEN U. BEURTEILEN

Die Kenntnis der Tragsysteme, der Materialien, des Erbauungsjahres, der Einwirkungen usw. sowie die Verbindung der Materialien untereinander sind für eine umfassende Beurteilung historischer Gebäude notwendig.

Alte Bauwerke sind mit hohem handwerklichen Geschick und großem Einfühlungsvermögen in das Kräftespiel ausgeführter Konstruktionen eingebunden und beruhen auf Probieren, Erfahrung und Überlieferung.

Wichtiger als das Tragverhalten der Einzelbauteile sind Aussteifungen, Verschließungen und Verbindungen untereinander. Die Arbeitsetappen einer Bauzustandsuntersuchung sind die Schadenserfassung, immer im Zusammenhang mit Messen und Prüfen, Bewertung des Bauzustandes und Schadensbehebung, diese Punkte sind als Einheit aufzufassen.

Nur der erfahrene Fachmann hat die Praxis der Beobachtung, darum sollte die Beurteilung alter Konstruktionen nur durch diesen erfolgen, wobei Einzelbeurteilungen übergreifend erfolgen müssen. Die Gebäudeanalysen sind auf jeden Fall vor der Planung allfälliger Nutzungsänderungen durchzuführen und als Basis für den Sanierungsentwurf erforderlich.

INHALT VON SANIERUNGSVORSCHLÄGEN:

- **Erneuerungsmöglichkeiten**
- **Einschätzung der Sanierungsmaßnahmen**
- **Thematische Schwerpunkte - Prioritäten**
- **Fortsetzung oder Abbruch der Studie**
- **Einschaltung von Fachkonsulenten**
- **Sanierungsleitplanung**
- **Flankierende Maßnahmen**

BAUMEISTER - ZIMMERMEISTER
TECHN. RAT ING. HERBERT MAJCENOVIC
Allg. beeid. u. ger. zertif. Sachverständiger
Historische Bauwerke - Holzbau
Baumeisterarbeiten - Hochbau

Büro: 8045 Graz, Andritzer Reichsstr. 44,
Tel.: 0316/69 45 00, Mobil: 0664/ 344 47 11
e-mail: majcenovic@aon.at

BAUFORSCHUNG - SPURENSUCHE AM DENKMAL

Die historische Bauforschung befasst sich mit der Erforschung von Bauwerken, wobei alle das Objekt beeinflussende Faktoren zu berücksichtigen sind.
Im Vorfeld von Baumaßnahmen an einem historischen Gebäude gilt es, zahlreiche "verborgene" Informationsebenen sichtbar zu machen und sie als Entscheidungsgrundlage in den Planungs- und Umsetzungsprozess zu integrieren.

Ziele der Bauforschung
- Herstellung von Bestandsinformationen zu historischen Bauwerken als Arbeitsgrundlage für Planer, Bauherrn und Denkmalpfleger sowie für alle weiteren am Bau beteiligten Personen und Gewerke.
- Wissenschaftliche Erforschung und Dokumentation von baukulturellen Werten im Sinne internationaler Abkommen zur Erhaltung des historischen Erbes, sowie eine Verfügbarmachung der gewonnen Daten für weiterführende Forschungen.

Im Stift Rein hatte die Bauforschung neben der Untersuchung und Dokumentation aller in dieser Publikation genannten Bauabschnitte die Aufgabe der Koordination zwischen den einzelnen Restauratoren sowie beratende Funktion in Bezug auf die erforderlichen denkmalpflegerischen Maßnahmen.

Büro für Bauforschung und Denkmalanalyse
Dipl.-Ing. Markus Zechner
Allg. beeid. u. gerichtl. zertifiz. Sachverständiger
Attemsgasse 11, 8010 Graz, Austria
Tel.: 0316/322 800-0 Fax DW 15
box@arge-bauforschung.com
www.arge-bauforschung.com

ARGE BAUDENKMALFORSCHUNG
Claudia Hartner, Mag. Manuela Legen, Dipl.-Ing. Petra Stodola

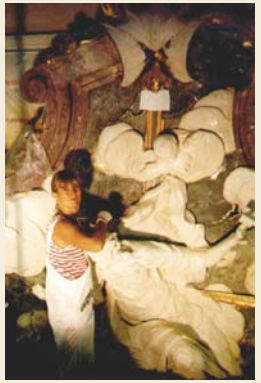
KAMPF DEM VERFALL - STEINRESTAURIERUNG

Stein als Bauelement war stets eine Herausforderung für alle Epochen. Seine Allgegenwärtigkeit und das Geheimnis seiner Entstehung ist einer der vielen Gründe, warum der Stein in allen Epochen und bei allen Völkern als Medium zur Verherrlichung und des Enthusiasmus verwendet wurde. Die Gesetze der Bearbeitung und der Formgebung sind bis auf einige Unterschiede einheitlich. Ein Spruch in Sanskrit sagt: "In ihm lebt Gott verborgen." Er spricht auch die älteste Sprache, die wir nur zum Teil verstehen. Viele Geheimnisse vor unserer Zeit sind in den Steindenkmälern wahrhaftig "niedergeschlagen".

Die Konservierung und Renovierung ist eine Kunst die dem Zeitgeist unterworfen ist. In unserem Zeitgeist sieht man eine äußerst respektvolle, zurückhaltende Konservierung der Kulturgüter vor, damit die Spuren der Vergangenheit sich nicht verwischen. Der Erhalt dieser Kulturgüter ist das Bewusstsein zum besseren Verstehen der Welt. In diesem Sinne ist besonders hervorzuheben, dass an den hier befindlichen Kreuzgang der Klausur eine jährliche Kontrolle und ein Reparaturvertrag gebunden sind, so dass für die Pflege des Kulturgutes für unsere Nachkommen auch Rechnung getragen wird.

AS
GHADIR ALIZADEH SABOOR
STEINRESTAURATOR
Speltenbach 17
A-8280 Altenmarkt bei Fürstenfeld
Tel.: 03382/559 36

STUCKMARMOR - DIE KUNST DER TÄUSCHUNG



Stuckmarmor wird hergestellt aus reinem Alabastergips, Leim und Erdfarben. Er wurde von Mönchen erfunden und kam unter dem Einfluss der italienischen Renaissance im 17. Jhd. zur Ausführung. Heute findet man Stuckmarmor vor allem in Schlössern und Kirchen. Da er nicht wetterbeständig ist (Gips - Leim) wurde er nur im Innern der Gebäude verwendet. Ansonsten kann er vor Ort in jeder wünschenswerten Struktur und Farbe hergestellt werden. Außerdem besteht die Möglichkeit Flächen und Körper von jeder Größe und Form mit Marmor zu bekleiden (Beisp. Grabmal Placidus Mally im Stift Rein).

Die Kunst des Stuckierens ist fast vollständig verloren gegangen. Nur wenige Stuckateure sind heute noch in der Lage einen dem Naturmarmor ähnlichen Stuckmarmor herzustellen. Überhaupt ist die Nachahmung des Marmors bis zur Täuschung eine Kunst!

STUCKMARMOR IM STIFT REIN
Unter Abt Placidus Mally (1717 - 1745), der sich zum barocken Umbau der Stiftskirche in Rein entschloss, übernahm 1738 Johann Georg Strengg die Planung der stuckierten Innenausstattung. Die romanische Basilika wurde umgebaut und es dauerte fast 10 Jahre bis die spätbarocke Kirche fertiggestellt war. 1747 konnte die Kirche von Abt Marian Pittreich eingeweiht werden.

Die spezifische Problematik, die sich heute in der Kirche zeigt, ist die aufsteigende Feuchtigkeit. Dazu kommen noch Schäden, die im Jahre 1975 durch die Hochwasserkatastrophe hervorgerufen wurden. Da der Unterbau aller Altäre aus Holz ist und der Stuckmarmor aus Gips, bedarf es erstmals einer statischen Abklärung (Behebung der Senkung bzw. Abstützung).

REGINA BERTHA
STUCKRESTAURATORIN
8292 Neudau 290
Tel.: 03383/3616
Mobil: 0664/26 57 134
gina.b@nusurf.at

PROFESSIONELLE KONZEPTE FÜR EINE NEUE "HAUT"

1

2

3

4

Die Pilotarbeit an der westlichen Hoffassade des *Neuen Konventhofes* **(1)** im Herbst 2002, deren Ziel die Erarbeitung eines Konservierungs- und Restaurierungskonzeptes war, mündete in ein umfassendes Restaurierungsprogramm des Stiftes:
Eine dem historischen Objekt adäquate Restaurierung erfordert eine detaillierte Bestandsaufnahme sowie Zustands- und Schadensanalyse. So zeigte sich in der Pilotfläche ein originaler Putzbestand von ca. 80 %. Sondierungen mit Resten der originalen Fassung **(2)** und einem Nagelriss als formalem Gestaltungsmittel **(3)** zur Trennung von Gliederungsfarbe und Nullflächenfarbe bildeten die Grundlagen für die exakte Rekonstruktion und die Erstellung des Farbkonzeptes.
Beratungsgespräche **(4)** und die Dokumentation der Untersuchungsergebnisse sind für eine gute Zusammenarbeit mit Bauherrn und Bundesdenkmalamt erforderlich.
Um zu wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Baugenese eines Objektes zu gelangen, ist ein sensibler Umgang mit dem historischen Bauwerk notwendig: Das Erscheinungsbild des *Alten Konventhofes* ist durch zahlreiche Umbauten und Veränderungen des Klosters geprägt. Im Rahmen der restauratorischen Befundsicherung im Frühjahr 2003 konnten an der Ostfassade mehrere Putzlagen von der Romanik **(5)** bis zum Barock und romanische sowie gotische Originalsteinlagen **(6)** dokumentiert werden. Durch entsprechende Maßnahmen konnte die Lesbarkeit der unterschiedlichen Bauphasen an einem der ältesten bestehenden Bauteile des Stiftes deutlich erhöht und als repräsentatives Beispiel für die lebendige Geschichte des Stiftes

HUBERT SCHWARZ RESTAURATOR
Konservierung und Restaurierung von
Wandmalerei, Stuck u. Architekturoberflächen
A-8010 Graz, Naglergasse 60
Tel. + Fax: 0316/84 62 81
h.schwarz@magnet.at
www.h-schwarz.at

5

6

RESTAURIERUNG DER STUCKRAHMEN U. BEKRÖNUNGEN

Als Jahrhundertmaler verstehen wir uns als Schnittstelle des einfachen Handwerks zur akad. Restaurierung, d.h. handwerkliches Arbeiten aber nach überlieferten Rezepten und Techniken.
Im Fall der Stuckrahmen war das Restaurierungsziel, die Übermalungen zu entfernen, ohne die Erstfassung zu verletzen. Weiters waren alle Teile zu sichern und falsche Ergänzungen und Plomben zu entfernen. Die Wiederherstellung der Lesbarkeit der Profilierungen durch Ergänzungen und Kittungen mit Kalkmörtel war ein wesentliches Restaurierungsziel.
In diesem Sinne empfiehlt sich die Firma Jahrhundertmaler für Restaurierungen und Gestaltungen, wobei hier das gesamte Spektrum von Kalkmörtel, Freskofärbelungen, Lasuren über Marmorierungen, Stuckoberflächen bis hin zu Vergoldungen im profanen sowie im sakralen Bereich angeboten wird.

DER JAHRHUNDERTMALER
Fa. Viktor Steiner
Marschallgasse 36 - 8020 Graz
Tel.: 0316/711 578
www.jahrhundertmaler.at

ORIGINALBAUSTOFFE SICHERN DEN ALTERSWERT

Das Team Weissenbach beschäftigt sich mit **historischen Bautechniken und Materialien**. Besonders in der **Restaurierung** ist der Einsatz von **Originalbaustoffen** besonders wichtig und deshalb wird auch Grundlagenarbeit in Forschung und Umsetzung durchgeführt. Der Tätigkeitsbereich umfasst die **Befundung** und **Konzepterstellung** von Renovierungsarbeiten im Baubereich, die Anlage von **Musterarbeiten** zur Restaurierung von Objekten sowie die Durchführung von **Konsolidierungsmaßnahmen**. Ein besonderes Anliegen in der Restaurierung ist uns die Erhaltung der Alterswertigkeit des Objektes, wie einige durchgeführte Restaurierungen unterstreichen.

Weiters wird die **Begleitung von Baumaßnahmen** sowie die Erarbeitung von Ausschreibungen als wichtige Aufgabe gesehen. Mittlerweile ist das Team in ganz Mittel- und Osteuropa tätig und als Konsulenten im Baubereich auch darüber hinaus.

Neben **Weiterbildungsseminaren**, welche in Deutschland, Österreich, Slowenien, Kroatien und der Slowakei im Auftrag der jeweiligen Denkmalschutzbehörden durchgeführt werden, wird vom Team Weissenbach auch ein internationales Netzwerk zur Kalktechnologie, das limeplaster.net unterhalten, welches sich der Produktion von traditionellen Baustoffen, vorwiegend Kalk und Farbstoffe, widmet und in diesem Bereich auch Öffentlichkeitsarbeit in Form von **regionalen Kalkbränden** ausführt.

Abbildungen von oben nach unten:

Abb.1 Kirche in Stroegen, Waldviertel
Abb.2 Pagoda-house, Tel Aviv, Israel
Abb.3 Kalkofen in Mauerbach, Niederösterreich

TEAM WEISSENBACH
RESTAURIERUNG VON ARCHITEKTUROBERFLÄCHEN
www.limeplaster.net
h.weissenbach@limeplaster.net

"OPERATION" RÖMERSTEIN - EIN SPOLIENFUND

VOR DER BERGUNG

FUNDSTELLE

NACH DER BERGUNG

NACH DER RESTAURIERUNG

Die Restaurierungswerkstatt Zottmann arbeitet seit 1990 österreichweit in der Denkmalpflege. Das Aufgabengebiet reicht von der Konservierung heikler, archäologischer Funde bis zur Restaurierung von Steindenkmalen und Natursteinfassaden historischer Bauwerke.

Am Bauvorhaben in Stift Rein befasste sich die Firma Zottmann mit der Freilegung und Konservierung eines Römersteines. Der Stein war als unscheinbarer Mauerstein in der nordöstlichen Mauer des Konventhofes vermörtelt. Nach der behutsamen Bergung mittels Hebegurten und Kran konnte eine erste vorsichtige Untersuchung der Oberfläche vorgenommen werden. Es zeigte sich bald ein Teil eines Portraits, das in Folge mit feinen Freilegewerkzeugen gänzlich freigelegt werden konnte. Danach wurde das Marmorrelief sorgfältig mit Bürsten uns Skalpell gereinigt und gefestigt.

ZOTTMANN RESTAURIERWERKSTATT
8113 St. Oswald
Plankenwarth
Tel.: 03123/2851 Mobil: 0664/100 85 02
zottmann@netway.at

HOLZ - BAUEN MIT EINEM HISTORISCHEN BAUSTOFF

Im Zuge der Umbauarbeiten im Neuen Konvent des Stiftes Rein erhielt unsere Firma den Auftrag zur Sanierung der Türen, Fenster, Türschlösser, Drücker und Bänder, welche teilweise in schlechtem Zustand waren. Weiters wurden Kastenstockfenster mit Balken, Türen und Einbauschränke für die modernisierten Mönchszellen neu gefertigt.

VORHER

NACHHER

HOLZBAU DALLAGO
Semriach 148, 8102 Semriach, Tel.: 03127/8285-0, Fax DW 14
office@holzbau-dallago.at, www.holzbau-dallago.at

GESAMTLÖSUNGEN MIT TRADITION

Seit 3 Generationen beschäftigt sich unsere Familie mit dem Holzbau. Heute beschäftigen wir ca. 20 Mitarbeiter. Wir engagieren uns nicht nur um eine schlüsselfertige Lösung im Bereich Dachgeschoßausbau, sondern bemühen uns auch gerne um Ihr Gartentor. Qualitativ hochwertige Arbeit, Ihre Zufriedenheit und ein angemessenes Preis-Leistungsverhältnis sind die Eckpfeiler unseres Unternehmens. Die Zusammenarbeit mit dem hausinternen TZ-Büro Dipl. Ing. A. Wallner und Dipl. Ing. W. Schemitsch und der Dipl. Ing. A. Wallner Baugesellschaft m.b.H. ermöglicht uns nicht nur die Abwicklung Ihrer kleineren Anliegen, wir können Ihnen auch eine effiziente Gesamtlösung als Generalunternehmer, von der Planung bis hin zur schlüsselfertigen Einrichtung, anbieten.

Unsere Leistungen: Dachkonstruktionen, Deckenkonstruktionen, Wintergarten, Verandabauten, Carport, Überdachungen, Vordächer, Sanierung, Reparaturen, Zäune, Pergolen, Gartenhäuser, Terrassen

ANTON WALLNER GMBH NACHF. KG, HOLZBAU, Wiener Str. 180, A-805 Graz, Tel.: 0316/673276-0, Fax DW 41, office@wallner-schemitsch.at, www.wallner-schemitsch.at

HANDGEFORMTE ELEGANZ

Die Restaurierung und Nachgestaltung von baukeramischen Elementen stellt einen Arbeitsschwerpunkt der Firma Contrapunktkeramik dar. In Absprache mit dem Bundesdenkmalamt wurde nach Vorlage einer erhaltenen Ziegelplatte ein neuer Ziegelboden für den Kreuzgang des Stiftes hergestellt.

Zum Einsatz kam ein Bodenziegel, der auf Basis der "Grafensteiner Platte" weiterentwickelt wurde. Handgeformt aus örtlichem Ziegellehm zeugt dieser Bodenziegel heute noch in zahlreichen Bauernhäusern, Kirchen, Schlössern und Klöstern von zeitloser Eleganz.

CONTRAPUNKT KERAMIK, Mondgasse 16, 9020 Klagenfurt
Tel.: 0463/56923-20, Fax DW 6, www.contrapunkt.at, keramik@contrapunkt.at

QUELLENNACHWEIS

* Stift Rein 1129 - 1979. 850 Jahre Kultur und Glaube. Festschrift zum Jubiläum, Rein 1979.
* J.-F. Leroux-Dhuys, Die Zisterzienser. Geschichte und Architektur, Könemann-Verlag, Köln 1998.
* Johann Tomaschek, Zisterzienserstift Zwettl. Verlag Christian Brandstätter, Wien 1989.
* Zisterzienserstift Lilienfeld. Hrsg. Harald Schmid, Verlag des Stiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2002.
* Dehio Steiermark, Bearb. von Kurt Woisetschläger und Peter Krenn, Anton Schroll & Co, Wien 1982.
* Musikschaffen im Stift Rein, 900 Jahre Zisterzienser im Spiegel von Stift Rein, Dr. Norbert Müller.
* Kleines Wörterbuch der Architektur. Reclam 1995
* AEIOU Kulturinformationssystem des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.
* Restaurator Hubert Schwarz, Untersuchungsberichte 2003.
* Dr. Karl Stingl, Geologische Untersuchungsberichte 2003.
* Dr. Gerald Fuchs, ARGIS Archäologie Service, Stift Rein - Sakristei der Winterkirche, Vorbericht über archäologische Untersuchungen im Auftrag des Bundesdenkmalamtes im Mai 2002.
* Mag. Susanne Lehner, Stift Rein Konventhof - Römerstein mit Flechtwerkelementen, 2003.

ABBILDUNGEN:
* Bernhard von Clairvaux (S. 4) und Idealplan der Zisterzienser (S. 5): J.-F. Leroux-Dhuys, Die Zisterzienser. Geschichte und Architektur, Könemann-Verlag, Köln 1998.
* Latrine Zwettl (S. 36): Hadmar Özelt, Stift Zwettl. Verlag Schnell&Steiner, München 1975.
* Vischer-Stiche (S. 8): Ansichten des Stiftes Rein von G.M. Vischer, Kupferstiche um 1700, Nachdruck.
* Luftaufnahme des Stiftes Rein (S. 6): Freigeg. vom BM für LV mit Zl. 13.088/733-1.6/92
* Grabungsübersicht (S. 22): ARGIS Archäologie Service, Dr. Gerald Fuchs, Mai 2002
* Plangrundlagen: Vermessung Hilmar, Pöllau; Werkgruppe Graz; Bearbeitung Büro Zechner.
* Alle anderen Abbildungen, Grafiken und Fotos: Bauforschungsbüro Zechner, Graz, 2002/2003.

GLOSSAR / FACHWORTVERZEICHNIS

Arkade
Offener Bogen über Pfeilern oder Säulen, auch Bogenreihe.

Auflager
Die Fläche oder der Stein, auf dem ein tragendes Bauelement, ein Bogen oder Gewölbe liegt.

Bifore
(lat.) Zweibogiges Fenster.

Estrich
Fugenloser Bodenbelag aus Bindemitteln (Zement, Gips, Kalk u. a.) und Zuschlagstoffen (Sand u. a.) oder einfach aus Lehm.

Fassade
(frz.) Das "Gesicht", die Eingangs- oder Schauseite eines Bauwerks.

Fassung
Die Bemalung von Architektur und Skulpturen.

Flechtwerk
Ornament, das durch die Verschlingungen mehrerer Bänder entsteht.

Gewölbejoch
Raumabschnitt eines Gebäudes, der als selbstständiger Teil einer Gewölbefolge erscheint.

Gewölberippe
Der in einem Bogensegment gekrümmte Stab, der an den Gratlinien des Kreuzgewölbes anliegt.

Grabstele
Stele: (griech.) Als Mal aufgerichtete Platte oder freistehender Pfeiler.

Kämpfer
Die abschließende Platte eines Pfeilers, einer Säule oder eines Dienstes, die als Auflager für Bogen oder Gewölbe dient; über einem Kapitell liegend.

Kapitell
(lat. capitellum "Köpfchen") Kopf einer Säule, eines Pilasters oder eines Pfeilers. Das Kapitell vermittelt zwischen einer Stütze und dem Bogen oder der Mauer die auf ihm ruhen.

Kapitelsaal
(lat.) Versammlungsstätte der klösterlichen Gemeinschaft zu Beratungen oder zu den nicht an die Kirche gebundenen Feierlichkeiten. Der Kapitelsaal, ein hallenartiger Raum, liegt in der Regel an der Ostseite des Kreuzganges.

Konvent
Die Gemeinschaft der Insassen eines Klosters.

Kreuzgang
Im Geviert und meist offen um einen Hof angelegte Gänge als Gebäudeteil eines Klosters.

Lagerfuge
Waagrechte Fuge eines Mauerverbandes.

Laibung, Gewände
Die Einschnittfläche einer Tür oder eines Fensters in die Mauer.

Lapidarium
Steinsammlung

Maßwerk
Rein geometrische, mit dem Zirkel konstruierte Ornamente der Gotik aus Kreisen und Kreissegmenten, verwendet vor allem in den Fenstern.

Necessarium
(lat. necessarius, necesse, "unumgänglich, unvermeidlich, unentbehrlich"; frz. necessaire "notwendig") Bezeichnung der klösterlichen Latrine.

Opus spicatum
(lat.) Mauerwerk mit Steinlagen in Ähren- oder Fischgrätanordnung, also in Schräglagen mit wechselnden Richtungen.

Pfeiler
Architektonisches Stützglied aus Mauerwerk, meist rechteckig. Je nach Lage und Einordnung werden der freistehende Pilaster und der Wand- oder Halbpilaster unterschieden .

Quadersteine
Regelmäßig behauener Werkstein mit ebenen Flächen an den im Mauerverband verborgenen Seiten. Der in der Ansichtsfläche des Mauerwerks nur mit einem Randschlag versehene, sonst roh belassene Steinblock wird als Bossenquader (Buckelquader) bezeichnet.

Refektorium
(lat.) Speisesaal im Kloster.

Schildbogen
Ein seitlicher Längsbogen, der sich dort ergibt, wo ein Gewölbe auf eine Wand trifft.

Spolie
(lat. spolia "Beute") Wiederverwendetes Werkstück (z. B. Kapitell, Säule) aus einem älteren Bauwerk.

Stichkappe
In eine Tonne, seltener in ein anderes Gewölbe einschneidendes sphärisches Dreieck.

Strebepfeiler
Dient zur Abstützung von Wänden und Gewölben in der Gotik.

Vormauerung
Vor einer Wand aufgestellter Mauerteil (Aufdoppelung). Oftmals hergestellt um für einen nachträglichen Gewölbeeinbau ein Auflager zu schaffen ohne die bestehende Mauerwerksstruktur zu stören.

Werkstein
Der für den geordneten Mauerverband zugehauene Naturstein (Haustein).

Quelle: Kleines Wörterbuch der Architektur. Reclam